

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Mit Anzeiger-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakalia“, täglicher Handels- Zeitung und Sport- Zeitung, mit den Wochen- Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“, „Gesellschaft und Mode“, „Die Heimat“ und „Kinderpost“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt sechsmal wöchentlich (auch Sonntags). Verlag und Redaktion: Dr. Heinrich H. Müller, Schillerstr. 2, Berliner Redaktions-Bureau, Eisenstr. 104a. — Manuskripten, auch an die Redaktion der Frankfurter Nachrichten, nicht an eine Mitgliedschaft der Redaktion zu richten. Für unvollständige Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto ist beizulegen. — Fernspre. Nummer Nr. 2403, 2404, 2405, 2406.

Verlagspreis:	Ausgabe A.	Ausgabe B.	Amtsblatt	Preis
In Frankfurt am Main	70 Pf. p. Mon.	70 Pf. p. Mon.	15 Pf. p. Mon.	ausw.
in anderen Orten	1,00 Mk. p. 1/4 J.	810 Pf. p. 1/4 J.	90 Pf. p. 1/4 J.	inl.
Durch d. Postbezog.	1,00 Mk. p. 1/4 J.	840 Pf. p. 1/4 J.	100 Pf. p. 1/4 J.	Beleg-

Anzeigen: Die 4. und 5. Spalte der 1. Seite des Tagesblatts sind für Anzeigen vorbehalten. Anzeigen am Montag und in den Beilagen 10 Pf. mit Postvorschrift 15 Pf. Anzeigen die 7. und 8. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 20 Pf. Anzeigen die 9. und 10. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 25 Pf. Anzeigen die 11. und 12. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 30 Pf. Anzeigen die 13. und 14. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 35 Pf. Anzeigen die 15. und 16. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 40 Pf. Anzeigen die 17. und 18. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 45 Pf. Anzeigen die 19. und 20. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 50 Pf. Anzeigen die 21. und 22. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 55 Pf. Anzeigen die 23. und 24. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 60 Pf. Anzeigen die 25. und 26. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 65 Pf. Anzeigen die 27. und 28. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 70 Pf. Anzeigen die 29. und 30. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 75 Pf. Anzeigen die 31. und 32. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 80 Pf. Anzeigen die 33. und 34. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 85 Pf. Anzeigen die 35. und 36. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 90 Pf. Anzeigen die 37. und 38. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 95 Pf. Anzeigen die 39. und 40. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,00 Mk. Anzeigen die 41. und 42. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,05 Mk. Anzeigen die 43. und 44. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,10 Mk. Anzeigen die 45. und 46. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,15 Mk. Anzeigen die 47. und 48. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,20 Mk. Anzeigen die 49. und 50. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,25 Mk. Anzeigen die 51. und 52. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,30 Mk. Anzeigen die 53. und 54. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,35 Mk. Anzeigen die 55. und 56. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,40 Mk. Anzeigen die 57. und 58. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,45 Mk. Anzeigen die 59. und 60. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,50 Mk. Anzeigen die 61. und 62. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,55 Mk. Anzeigen die 63. und 64. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,60 Mk. Anzeigen die 65. und 66. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,65 Mk. Anzeigen die 67. und 68. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,70 Mk. Anzeigen die 69. und 70. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,75 Mk. Anzeigen die 71. und 72. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,80 Mk. Anzeigen die 73. und 74. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,85 Mk. Anzeigen die 75. und 76. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,90 Mk. Anzeigen die 77. und 78. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 1,95 Mk. Anzeigen die 79. und 80. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,00 Mk. Anzeigen die 81. und 82. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,05 Mk. Anzeigen die 83. und 84. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,10 Mk. Anzeigen die 85. und 86. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,15 Mk. Anzeigen die 87. und 88. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,20 Mk. Anzeigen die 89. und 90. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,25 Mk. Anzeigen die 91. und 92. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,30 Mk. Anzeigen die 93. und 94. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,35 Mk. Anzeigen die 95. und 96. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,40 Mk. Anzeigen die 97. und 98. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,45 Mk. Anzeigen die 99. und 100. Spalte der 1. Seite, an bevorzugter Stelle 2,50 Mk.

Nummer 222

Mittwoch den 12. August 1914

193. Jahrgang.

Ein deutscher Sieg bei Lunéville.

Berlin, 11. August. (Amtl. Tel.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des 15. französischen Armeekorps wurde von unsern Sicherungsgruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy, nordöstlich von Lunéville, zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Sieg auf Sieg.

Nun ist der Feind auch in der Mitte der Westgrenze, so ziemlich halbwegs zwischen Metz und Straßburg, geschlagen worden. Es ist das gerade die Gegend, die Frankreich mit einem ungeheuren Aufwand durch Verteidigungsmittel aller Art gesichert glaubte, und es muß nun erleben, daß auch diese Gebiete nicht geschützt sind gegen den Vormarsch der deutschen Truppen, die in ihrer Begeisterung die französischen Streitkräfte einfach über den Haufen rennen. Anders als so ist es gar nicht zu erklären, daß die französische Brigade, der doch auch Artillerie und noch andere Truppengattungen zugeteilt waren, so vernichtend geschlagen worden ist. Wenn von einer Brigade allein 700 Mann gefangen genommen werden, so bedeutet das mit den Verlusten an Toten und Verwundeten, daß der Truppenverband aufgelöst worden ist. Und die Erbeutung einer Fahne und zweier Batterien, sowie der Maschinengewehre ist ein Zeugnis dafür, daß unsere Soldaten nicht bloß durch Feuer den Gegner zurückgeworfen haben, sondern daß sie die Stellung des Feindes mit blanker Waffe erobert haben, und daß die Franzosen in wilder Flucht zurückgeschlagen worden sind.

Ueberall, in Belgien, im Ober-Elzass, an der lothringischen Grenze, in Ostpreußen und zur See zeigt sich derselbe rücksichtslose Wagemut, der den Erfolg erzwingt und die Feinde in Verblüffung versetzt, weil sie so etwas einfach nicht für möglich gehalten haben. Auch dieses Geschehen am Marnekanal, das anscheinend den letzten französischen Versuch, in Lothringen einzugreifen, vereitelt hat, das von Lagarde auf deutschem Boden hart an der Grenze ausging und die Franzosen in den Wald von Parroy trieb, ist noch keine Entscheidung; dazu waren viel zu wenig Truppen beteiligt. Aber es wird unseren Soldaten das Sicherheitsgefühl der militärischen und technischen Ueberlegenheit wieder helfen und wird im französischen Lager dasselbe Gefühl der Minderwertigkeit erzeugen, das uns 1870 den Sieg so wesentlich erleichtert hat. Und wenn sich solche Gefühle erst einmal festgesetzt haben, so können sie durch Erfahrungen und gute Lehren nicht mehr zerhackt werden. Deshalb sind diese ersten Nachrichten nicht nur von militärischer, sondern auch von moralischer großer Bedeutung, und der Jubel, den sie entfachen, ist durchaus am Platze. In Frankreich aber wird es nicht mehr lange dauern, bis der alte Schrei wieder erklingt, der die Disziplin der Franzosen gelodert und ihren Vortritt drang gelähmt hat, als er vor 44 Jahren erklang, der Schrei: „Verrat!“ Möge er millionenfach durch Frankreich gellen, er wird unser bester Vorkämpfer sein. Denn mit einer Truppe, die kein Vertrauen mehr hat, kann keine gute Arbeit mehr geleistet werden.

Derweil ist es eine Freude zu sehen, wie die Organisation der deutschen Volkskraft in der Heimat nicht still steht, wie sie sich zu immer neuen Reihen Gebilden zusammensetzt, um auf

alles gewappnet zu sein und schon von neuem die Kräfte zusammenzufassen, die wir früher vielleicht nötig haben. Freilich von der Goltz, der unserer deutschen Jugend in den letzten Jahren des Friedens das große ideale Ziel stecken half, der unsere Jungmannschaft vor der Verwahrlosung in öde Neutheilsleiden wesentlich mit bewahrt hat, ruft bereits seine Gefolgschaft auf zu neuen Taten und wird dieser Jugend das Vaterland so heiß lieben lehren, daß für das nächste Menschenalter vorgesorgt ist. So muß sich Deutschland erproben gerade in der größten Not, denn ohne sie wäre dieser allumfassende Drang nach vorwärts, dieses Streben nach Arbeit für das Vaterland bei uns nicht in dem Maße denkbar gewesen. Immer erst mußte bisher die Schär unserer Feinde so gewaltig steigen, daß andere Völker schon von der Vorkriegszeit dieser Gegnerschaft erdrückt worden wären, bis Deutschland sich ermannte. Auch dieser Rückfall in Gleichgültigkeit darf nicht wiederkommen. Wir dürfen nicht mehr erst in der Not uns einen, sondern immer und ewig muß der Name Deutschland höher stehen, als jede Partei. Dann werden wir nicht nur diesen Krieg siegreich beenden, dann werden wir auch die deutsche Geltung in der Welt auf unabsehbare Zeiten sichern.

Die Tätigkeit der deutschen Flotte.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 11. August.

Ueber die Tätigkeit unserer Flotte in dem bisherigen Kriegsschauplatz wurde bekannt, daß an drei Kriegsschauplätzen, der Nordsee, der Ostsee und dem Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen gehen von offenem militärischen Geist, der unsere ganze Flotte befeuert.

Die Beschießung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften, außer dem kleinen Kreuzer „Rugsburg“, auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, sind von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangö.

Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der besetzten Plätze Philippville und Bone, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden.

Nach englischen Zeitungsnachrichten machte das beladenste Linienschiff der kleinen „Auriga Luisa“ unter Führung des unerschrockenen Kommandanten, Korvettenkapitän Biermann, tiefen Eindruck und erregte in ganz England Besorgnis.

„Rugsburg“ und „Magdeburg“ unbeschädigt.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 11. August.

Die Nord- u. Ost-See, entnimmt den Kiel R. R. mit Erlaubnis des Reichsmarineministers folgendes: In einigen Kieler Geschäftshäusern wurden von unerkennbarer Seite dieser Tage Depeschen angeliefert, wonach die Kriegsschiffe „Rugsburg“ und „Magdeburg“ beschädigt seien. Von amtlicher Seite sind wir ermächtigt worden, festzustellen, daß die „Magdeburg“ und die „Rugsburg“ unbeschädigt sind.

Aufruf an die deutsche Jugend.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 11. August.

Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz erlöst im Namen des Jungdeutschlandbundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend:

Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes durch waderes Verhalten, braves und lächliges Jungsein bei den Erntearbeiten, Hilfeleistungen jeder Art, durch Manneszucht und Ordnung sich die höchste Anerkennung erworben haben. Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschlandbunde zusammensuchen wird. Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft zum Ausbarren in den begonnenen Hülfeleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundgesetz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen; das wird sich jetzt bewähren.

Vorwärts also, deutsche Jungmannschaft! Jeder von Euch tue seine Pflicht für das Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig an welchem Platze der Einzelne gestellt wird.

Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Reorganisation der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dieses schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freut sich dessen und setzt alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen. Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befehlt, unerschrocken und tapfer, weil sein Herz nicht anders kann. Es beidmitle jede Umwandlung von Furcht, Grauen oder

Schwäche als seiner nicht würdig; es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut, beharre die Ruhe in der Gefahr und achte die Ehre höher als das Leben.

Unser Vaterland ist schwer bedroht, die Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstören und vernichten. Aber seine tapferen Kriegsmächte wird es retten, zum Siege führen und seinen Namen erhöhen. Jungdeutschland hilft mit dabei, es glaubt fest an die Zukunft Deutschlands und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern.

Glück auf, deutsche Jungmannschaft! Aus Werk Erfülle deine Pflicht!

Charlottenburg, 11. August.
Frhr. von der Goltz,
Generalfeldmarschall und erster Vorsitzender
des Jungdeutschlandbundes.

Aufruhr in Südfrankreich.

Der römische Mitarbeiter der „Ab.-B. Ztg.“ sendet seinem Blatt nach Mitteilungen des abgeordneten Buonanno aus Ventimiglio von der italienisch-französischen Grenze folgendes Stimmungsbild:

Seit Ende Juli haben die Zeitungen von Nizza und Marseille ihre anfänglich sehr ausgiebigen Meldungen über die französische Mobilisierung an der Mittelmeerküste auf einen energischen Wind von Paris her eingestellt. Es gibt aber nichts mehr zu verheimlichen. Die hochsommerliche Stille des ganzen Riviera-Gebiets von San Remo ab bis weit über Cannes hinaus ist jäh unterbrochen worden; dort, wo sonst die Invasion friedlicher Gäste, die, meist aus Deutschland, Erholung und Heilung suchten, die Herzen der französisch-italienischen Bevölkerung höher schlugen ließ, dort hat jetzt der Kriegsgott inmitten brütender Sonnenglutten sein unheimliches Quartier aufgeschlagen. Und alle, ob seinem unerwarteten Erscheinen hochentsetzten Bürger schleichen sich, die während geballte Faust in der Tasche, bald laut klagend, bald leise wimmernd, um seine Feste herum. Rog im übrigen Frankreich die Kriegsbegeisterung hohe Wellen schlagen, hier unten an der Riviera konnte ich nur das Gegenteil konstatieren, und zwar auf der französischen Seite noch stärker als auf der italienischen.

In der ehemaligen Grafschaft Nizza und der Provinz Savoyen ist trotz der 55-jährigen Zugehörigkeit zu Frankreich das Italienerum sich seiner Abstammung bis auf die heutige Stunde bewußt geblieben. Nun rückt seit Tagen immer neue und immer stärkere Bataillone heran und drängen heran. Sie bringen eine derartige, in keinem anderen Kriegslager zu beobachtende Spannung unter die gerodeten hysterisch gewordenen Bevölkerung, daß es gar nicht mehr lange dauern kann, wo den Erbesen einzelner Individuen und kleiner Gruppen von reifenden Freundschaften umfassende und organisierte Rebellionen folgen werden. Die Gefahr eines Bürgerkrieges ist auf der französischen Seite hier unten in bedenklicher Höhe gerückt. Ich bin im Laufe von 3 Tagen zweimal bis nach Marseille gekommen und kann nur glauben, daß die Regierung in Paris mit aller Gewalt den Schleier des Geheimnisses über die schweren Ausschreitungen zieht, deren die Militärgewalten daselbst nicht immer ganz Herr geworden sind. Mir wurde Verhaftung angedroht, falls ich es wagte, bis zu den Schiffslanbestellen vorzudringen, um mich über die nicht mehr wage zu nennenden Gerüchte über Truppenlandungen aus Algier und Tunis zu vergewissern.

Die ersten blutigen Schlächte sind in Marseille zwischen der italienischen „Gentianen“ und gegen den Krieg protestierenden Arbeitererschaft und den „Africancern“ in der Rue Connebière in der Nähe der

Werte geschlagen worden. Die Krankenhäuser und Leichenkammern sind mit Verwundeten und Toten gefüllt. Einige Anführer der Revolution wurden standrechtlich erschossen. Tausende gutstimmte Bürger haben die Stadt fluchtartig verlassen. Sehr böse sieht es auch mit den Konflikten zwischen Italienern und Franzosen innerhalb der Bürgerschaft von Nizza aus. Den dortigen Blättern ist es bei Strafe der Konfiskation verboten, auch nur mit einer Zeile der bürgerkriegsartigen Bewegung zu erwähnen. Eisenbahn- und Tramwayverkehr zwischen Nizza und dem hart an der Grenze gelegenen Mentone ist seit gestern vollständig ins Stocken geraten. Ich kam von Nizza in einem Auto nach Monte Carlo, wo die Spielfläche verdetet daliegt und wo die Währung in der Beschlagnahme gegen die Franzosen womöglich noch stärker ist als in der Nachbarschaft. In Mentone wurde ich zwei Stunden lang unter dem Verdacht der Spionage zurückgehalten. Ueber die Grenze nach Italien aber erhielt ich starkes militärisches Geleite.

Frankreichs Elitelcorps besiegt.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 11. August.

In dem Siege der deutschen Waffen in der Schlacht bei Mülhausen schreibt der Berliner Lokalanzeiger:

Es ist von höchster Wichtigkeit, zu notieren, daß dieses 7. Armeekorps, das nach Süden zurückgedrängt wurde, das Elitelcorps ist, führt doch die 41. Division den Namen einer Vorgesanddivision, das heißt, einen Namen, auf den sie mitbedeutend ebenso stolz sind, wie der Kaiser auf seine Kaiserjäger-Regimenter. Von diesem 7. Korps stand nur eine Division, die 14. in der Stellung Velfort, die 41. aber in Remiremont, das heißt beträchtlich weit südlich von Mülhausen, wo ihr höherer Einmarsch in Rheinbesatzung ein baldiges Ende fand. Freilich hatten die Franzosen, die bereits 1870 in Spatenarbeit etwas leisteten, ihre Stellung Mülhausen-Sonnenheim durch Erdwerke verstärkt. Aber eine Armee, die wie die deutsche Armee moderne Festungen mit stürmender Hand nimmt, läßt sich durch dergleichen Hindernisse kaum aufhalten. Doch der geworfene Feind auf Süden zurückgeworfen, läßt wahrscheinlich vermuten, daß man ihm eine andere Rückzugslinie nicht ließ. Eine weitere Rückzugslinie wäre diejenige über Dammerkirch nach Velfort gewesen. Aber die deutschen Truppen, die seinen linken Flügel bei Sonnenheim warfen, sind ihm vielleicht auf den Fersen gefolgt und haben dafür gesorgt, daß er nicht nach Velfort zurückkam. So wenig man die Franzosen eingeladen hat, nach dem Oberelsaß zu kommen, umlocht wird man bestrebt sein, sie dort wieder zum Rückzug zu zwingen. Die Deutsche Heeresleitung wird wissen, weshalb man den Franzosen den Abmarsch nach Süden billigte.

Die „Morgenpost“ schreibt:

Durch diesen glänzenden Ausgang ist Oberelsaß vor dem französischen Einfall geschützt. Das deutsche Grenzland ist frei vom Feinde. Hüder aber ist der moralische Eindruck dieses Sieges zu bewerten. Zum erstenmale in diesem Kriege sind Deutsche und Franzosen zusammengefallen, zum erstenmale haben sich deutsche und französische Kämpfer miteinander gemessen. Das Gefühl der deutschen Ueberlegenheit wird überall empfunden werden, und gerade bei dem leicht empfänglichen Charakter der Franzosen kann der Eindruck dieser Niederlage von entscheidendem Einfluß sein.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt:

Wieder Kunde von einem Sieg. Dem großen Erfolg auf dem östlichen rechten Flügel unseres Auf-

marsches gegen Frankreich, der Befehung der starken Festung Bittlich, folgt vom äußersten linken Flügel unseres Aufmarsches an der Westgrenze die erste Vorstoßung von einem Siege in offener Feldschlacht, früher als irgend jemand erhoffen durfte. Die Franzosen fanden hier mit genau derselben Truppenstärke im Feuer wie vor 44 Jahren, fast genau am Jahrestage dieser Schlacht bei Mülhausen, am 6. August in der Schlacht bei Wörth. Die Franzosen glaubten, einen großen Schlag wagen zu dürfen. Hier allerdings hatten sie die Rolle übernommen, die bei Wörth die Deutschen inne hatten. Hiermit wollten sie das Tor der Reichsländer gewaltsam durchbrechen, aber auch in dieser Rolle sind sie durchgefallen.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Die Kriegstechnische Bedeutung dieses offenbar sehr blutigen Zusammenstoßes läßt sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen.

Die „Rössische Zeitung“ sagt ferner: Wiederum ist der moralische Erfolg ebenso wichtig wie der militärische. Ein Wille zum Sieg befiehlt unser Volk, wie man es in allen Kriegen der Vergangenheit kaum je gleich stark, niemals aber stärker erlebt hat.

Der „Post“ erscheint die Bemerkung besonders bedeutungsvoll, daß die Franzosen sich nicht nach Westen, sondern nach Süden zurückgezogen haben. Es müßte also gelingen sein, die Rückzugslinie nach Westen zu verlegen. Mit der Schlacht von Mülhausen dürfte die vielgerühmte französische Disziplin ihr Ende erreicht haben.

Französisches Flugzeug beschlagnahmt

Amliches Telegramm.

Schneidemühl, 11. August.

Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Gatterbachhof ein in mehrere Rufen verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Rufen wurden nach Posen gebracht.

Die öffentliche Meinung Oesterreichs.

Amliches Telegramm.

Wien, 11. August.

Die Blätter drücken ihre Freude über den neuen Erfolg der deutschen Armee bei Mülhausen aus, haben dessen Bedeutung für die zukünftigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hervor und beglückwünschen die deutschen Truppen zu der glänzenden Einleitung des Krieges.

Die Presse wendet sich ferner mit Entschiedenheit gegen die Ausführungen des russischen Jaren, sowie gegen die Erklärungen des Ministers des Aeußern Stoljanow in der Duma. Das „Fremdenblatt“ sagt:

„Die Ansprüche des russischen Kaisers, mit der offenbar proklamierte, daß Rußland über die Slawen jenseits der Grenzen seines Reiches, also über die gegen uns wählenden Serben des Königreiches und über die Slawen in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Protektorat anstrebe, beweist, daß es höchste Zeit war, daß wir dem bis an den Thron gelangten Panlawismus das Schwert entgegensetzten. Noch scharfer tritt dieses Bestreben in der Rede Stoljanows hervor, der jetzt offen zugestehet, daß das Ziel, welches er mit der Schaffung des Balkanbundes verfolgte, die Einigung der Slawen, mit anderen Worten, die Zerstörung Oesterreich-Ungarns war. Die Slawen und Orthodoxen Oesterreich-Ungarns getreten in den letzten Tagen diesen panlawistischen Gedanken. Mit herrlicher Einigkeit schlossen sich

die Vertreter der Slawen in der Monarchie zusammen, und statt einer Einigung der Slawen mit Rußland vollzieht sich in Wirklichkeit eine starke unauflösbare Einigung der Slawen gegen Rußland.“

Russische Flieger in Steiermark.

Eigene Drahtmeldung.

Graz, 11. August.

Genau so wie über Nürnberg und anderen deutschen Städten französische Flieger erschienen sind, um Stellungen auszulandischen und einige ungeschädliche Bomben durchzuwerfen, haben russische Flieger die österreichische Grenze überflogen. In einer der letzten Nächte wurde über Oststeiermark ein russischer Aeroplan gesichtet, der mit einem Scheinwerfer wiederholt die Gegend ablichtete. (W. L.)

Eine französische Aufseilung Deutschlands.

Eine Flugchrift, die ein französischer Oberleutnant R. de D. unlängst veröffentlicht hat, führt den bescheidenen Titel: *Le partage d'Allemagne*. Es handelt sich um ein Erzeugnis chauvinistischer Einbildungskraft, und es wird darin der Versuch gemacht, das Deutsche Reich so aufzuteilen, daß bei der Teilung der Beute keine der Mächte des Dreiverbundes zu kurz kommt.

Sollte das Deutsche Reich, so heißt es in dem Buche, in einem europäischen Kriege von den verbündeten russischen und französischen Heeren niedergeworfen werden, so entsteht für England alsbald die Gefahr, daß Frankreich zu mächtig wird und wie zur Zeit Napoleons I. das ganze linke Rheinufer mit Holland und Belgien als bloße Anschwemmungen seiner Fluggebiete beansprucht. Auch die gegenwärtig so französischfreundlichen Belgier müßten besorgen, im Fall der Niedermegung Deutschlands von Frankreich aufgekauft zu werden. Diese Behauptungen soll die französische Schrift mit ihrer Aufteilung Deutschlands zerstreuen. Frankreich verständig auf Holland und Belgien. Beide Staaten bleiben selbständig. Um so mehr erweitert sich Frankreich am Mittel- und Oberrhein und annektiert von Köln an alles sächsische Deutschland, auch Westfalen und Teile Bayerns mit Würzburg. England wird reich bedacht. Es erhält Oberbayern und das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet, um die dortige Konkurrenz unterdrücken zu können. Oesterreich wird durch Bayern ohne Würzburg vergrößert und darf auch Sachsen südlich der Elbe nehmen. Rußland rückt seine Grenzen nach Westen bis zur Elbe vor. Stettin, Berlin und Magdeburg werden russisch. Von Magdeburg bis Teisfen bildet die Elbe die Grenze zwischen Oesterreich und Rußland. In Danemerk kommen außer Schleswig-Holstein die Hansestädte und Mecklenburg.

Der französische Oberleutnant R. de D. wird seine Phantasiephantasie nach dem Kriege sicher nicht wiedererkennen.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Amliches Telegramm.

Berlin, 11. August.

Die „Norddeutsche Allg. Zeit.“ schreibt: Die Befehung von Kome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Kolonie eingetragene englische Truppenexpedition hat, wie wir hören, in dem Reichskolonialamt nicht im geringsten übersehen. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten schmalen, zwischen französischem und englischem Gebiet eingeleitete Kolonie müßte mit einem derartigen Handstreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Rufterkolonie abfinden und sind

überzeugt, daß unsere zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere wackeren Schwestern Militär- und Zivilbehörden werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unseres Kolonialbesitzes wird auf den Schlichtungsfeldern Europas endgültig entschieden werden. Die Entscheidung können und wollen wir ruhig abwarten.

Deutschlands finanzielle Kriegsrüstung.

Mit äußerster Bähigkeit hat frühzeitig der Präsident des Deutschen Reichsbank auf eine Kräftigung des Standes der Banken hingewirkt. Der Reichsbank selbst ist mit gutem Beispiel vorgegangen; sie hat es verstanden, ihren Goldbestand zu erhöhen, das er trotz der schweren Belastung der letzten Julimonate nur unwesentlich hinter seiner Rekordhöhe zurückblieb und das Institut auf Grund dieser Bestände jetzt noch berechtigt ist, nahezu 2 Milliarden Mark Banknoten auszugeben. In weiser Voraussicht wirkte Herr Sodenstein ebenfalls auf eine größere Liquidität der Banken hin. Er wünschte nicht, daß die Reichsbank dazu gezwungen, in allen Fällen als Referenzquelle der Privatbanken zu dienen; seine Forderung war, daß diese sich möglichst auf eigene Höhe zu stellen suchen müßten. Ende Juni ds. J. ließ er die Vertreter der ersten Berliner Banken zu sich kommen und unterbreitete ihnen seine Forderung noch wesentlich größerem Vorgehen der Banken; Anlaß zu seinem energischen Vorgehen hatte ihm die jüngste Pariser Bank- und Börsenkrise gegeben. Er wollte, daß sich die Banken beizeiten stark machen, damit sie von einer Krise nicht überrascht werden. Diese weise Vorsorge kommt uns jetzt ganz besonders zu statten.

Kein allgemeines Moratorium.

Amliches Telegramm.

Berlin, 11. August.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt über die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands u. a.: Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands stand die Probe während der ersten der Mobilisierung vorangehenden und ihr folgenden Tagelängend. Die anfangs einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschütterlich und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und den Provinzen. Vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Hebung der finanziellen Lage beitragen.

Trotzdem treten täglich an die Reichsleitung neue Wünsche heran, wegen Erlasses eines allgemeinen Moratoriums. Diesen Wünschen kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Beschlammoratorium kann nicht in Betracht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie sie sich ihnen notwendig anpassen, Organisation der finanziellen Mobilisierung sind bei uns anders geartet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten der Bevölkerung so auf den Kredit gebaut wie Deutschland. So groß die Erfolge waren, um in gefährlicher Friedensarbeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eng verknüpften Kreditssystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungen

Die Schwabenfaust.

Es pfliff ein Vogel aus dem Busch:

Der Roßbar ruft Kanonen.

Er hat genug von Luch und Kuch.

Es floß ihm in die Kronen.

Er malt den Teufel an die Wand.

Die Augen auf, ihr Schwaben.

Soldaten braucht das Vaterland.

Und Männer soll es haben!

Und fällt der Apfel dann vom Baum

Und gib's ein Ungewitter:

Der Roßbar flüht es noch im Traum.

Die Schwabenfaust ist bitter.

Ludwig Jindl. (Stuttg. N. Tagbl.)

Das deutsche Volk in Waffen.

Der Gedanke von Preußens Größe, das Volk in Waffen, war auch die Grundlage von Deutschlands Einheit und wird immerdar das stärkste und heiligste Band sein, das uns zusammenhält. Wie schon die alten Germanen in der Blutsfreundschaft des Heerbannes zu Brüdern wurden, so streichen auch uns wieder der gleiche große Gedanke, das gleiche Schicksal und die gleiche Gefahr alle Gänge des Vaterlandes zu einer unzerstörbaren Einheit zusammen. Und wenn wir jetzt eine solche Volkserhebung wieder miterleben in frommer Verehrung der ewigen Gesetze, die in einer gesunden, ihrer Stärke bewußten Nation nur entspringen zu werden brauchen, um mächtig emporkunzeln, dann denken wir auch jener Männer vor 100 Jahren, die jährt diesen hohen Ideen zum Siege verholfen haben, die die Saat in die deutsche Seele säteten, die heute wieder so wunderbar aufgeht. Damals wurden dem Soldaten die heilige Menschenwürde, der erhabene Ehr- und Pflichtenbegriff, die er heute so stolz trägt, erst eingeimpft; aus einem verdächtigem Söldling, den der Staat sich hielt, wie der Herr der Bedienten, wurde der Sohn seines Volkes, der auch im Kriegeshandwerk „eine sittliche Aufgabe erfüllt“.

Keiner hat das klarer erkannt und mit feierlicherem Pathos ausgesprochen als Fichte in seinen „Reden über den Begriff des wahrhaften Krieges“. Dem wahren Menschen, so jagte der große Philosoph der Befreiungskriege, ist das Leben nichts als das Mittel, das Bild Gottes zur Erscheinung zu bringen. Die Erhaltung des Lebens kann daher niemals Selbstzweck sein; vielmehr hat sie nur Wert unter der Voraussetzung, daß der Mensch frei ist und sich seinen eigenen innersten Gesetzen gemäß entfaltet. Die Möglichkeit zu einem solchen „Leben in Freiheit“ gewährt aber nur der Staat, die sittliche Rechts- und Lebensordnung, die dem Einzelnen das Recht, das er innerhalb der nationalen Kulturbegründung, mit denen er durch sein Hineingeborensein natürlich und untrennbar zusammen gehört, frei wirken kann. Mit der Unfreiheit des Staates wird sein Leben unfrei und wertlos. Jeder also ohne Ausnahme und ohne Stellvertretung hat für die Freiheit des Staates zu kämpfen und muß nicht leben wollen, wenn nicht als Sieger.“ Aus dem sittlichen Erwachen der Nation, die sich nach dem Niedertrug unter der Faust Napoleons vollzog, blühte als höchste und notwendigste Frucht das sittliche Ideal des Krieges hervor, das sich nur im Volksthum verwirklichen ließ. Dem Soldaten wurde „die Freiheit des Rückens“ nunmehr gesichert, damit er seine Patrie, wie Gneisenau sagte, nicht mehr in dem Holze, das auf seinen Rücken niederstieß, sondern im Ehrgefühl suche. Dadurch daß die Werten der Nation, „der heilige Prüßling“ des Landes unter die Fahne strömte, wurde von dem Heer die Verachtung, die damals Unbildung genommen, die auf ihm lastete. „Wenn der Bauer und der arme Bürger steht“, heißt es in dem Immediatbericht, der allgemeine Konfiskationen fordert, „daß er zu den Waffen gezwungen wird, während alle, die nicht zu seiner Klasse gehören, von dieser Pflicht entbunden werden, dann kann er den Kampf für König und Vaterland nicht für etwas so Heiliges und Unerlöschliches halten, daß alles andere ihm nachstehe.“

Es war Scharnhorst, des Vaters dieser Ideen, Grundgedanke, daß die gebildete Jugend, die

Studenten und die geistig Hochstehenden aller Klassen, der Sauerkeit für das ganze Heer wurden und ihm jene „Elevation“ einflößten, die Erhebung „die allein große Taten schafft“. Kurz vor der Schlacht bei Jena schrieb er bereits: „Wir haben angefangen, die Kunst des Krieges höher, als die militärischen Tugenden zu schätzen: dies war der Untergang der Völker in allen Zeiten! Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes! Wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren auch selbst in dem Laufe großer Siege.“ Alle Arbeiten der unter Scharnhorsts Vorstehung tätigen Militärreorganisationskommission, die gleich nach dem unglücklichen Kriege eingeleitet wurde, sind von diesem Gedanken eines „Volkes in Waffen“ erfüllt. „Alle Bewohner des Staates sind die geborenen Verteidiger desselben.“ So beginnt der Entwurf zur Bildung einer Refervearmee von 1807, und der Entwurf von 1810 gipfelt in der Verordnung: „Jeder, den das Los trifft, muß persönlich dienen. Stellvertretung findet nicht mehr statt.“ Und als die Bestimmung auf Widerstand stieß und selbst ein so hochdenkender Mann wie der Minister Altenstein erklärte: „Durch die Zulassung von Stellvertretern aus der unteren Klasse, oder, wenn das anstößig klingt, aus der körperlich kräftigeren Klasse, wird für das Beste des Militärs gesorgt“, da antwortete Scharnhorst im Namen der Kommission: „Die Kraft darf nicht als ein totes Aggregat angesehen werden, die das Rechtswort des Feldherrn ausschließlich in Bewegung setzt; sondern es bedarf auch eines moralischen Hebel, und in dieser Hinsicht kann der stärkere Wille des Gehilbten unendlich wichtiger für das Ganze sein als die leblose rohe Kraft. Würde die allgemeine Verpflichtung das Vaterland zu verteidigen, den Forderungen der vermeintlichen Stände weichen und die körperliche Kraft ohne Rücksicht auf gleiche Verteilung nur da genommen werden, wo man sie vorzüglich antrifft, so könnte der Tagelöhner mit Recht sagen: Nun gut, wenn ich allein meine Söhne zur Verteidigung des Vaterlandes hingehen soll, so nehme mir dafür alle Steuern ab und legt sie ausschließlich

auf den, bei welchem Ihr die Kraft des Reichturn findet.“ Der tiefste Kern der Gründe, die die Verantwortlichkeit der Stellvertretung bestimmen, ist damit ausgesprochen.

Scharnhorst hat immer dringender gegen die „empörenden Seelenhandel“, der der Ausschub der damaligen Heere zugrunde lag, gepredigt und ist 1810 bereits in die prophetischen Worte ausgebrochen: „Wahrlich, in der allgemeinen Verpflichtung zur Verteidigung des Vaterlandes ist kein anderer Zug, und wenn etwas das Herz einer Nation wiedererwecken kann, so ist es diese Pflicht.“ Und in dem mit diesem Kampf für die allgemeine Wehrpflicht ging die Begründung von 1814 und 17. Jahrhundert für das Aufgehoben Landesvertheidigung im Herzogtum Kreußen; war jedoch dann später nicht mehr gebraucht worden und kam erst wieder zur Geltung, als Napoleon 1808 die Milizen, Reservisten und Landwehr zu den Waffen gerufen. Scharnhorst und Gneisenau hielten sich nicht an dies österreichische Vorbild, sondern nahmen mit warmer Energie die altpreussischen Traditionen auf und stifteten ihnen durch den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht neue Kraft und neues Leben ein. „Nicht mühte man sich freilich noch mit der dürftigen Waffenausbildung der „Krümper“ zu begnügen. Aber die Erfolge, die die einmütige Erhebung des Volkes in Spanien und Tirol errang, ließ auch schon den Gedanken an ein allgemeines Volkswaffenheer, an den „Landsturm“ aufsteigen.“

Im Frühjahr 1813 war dann endlich die langjähre Stunde gekommen, in der die Idee des Volkes in Waffen zur Wirklichkeit zu werden begann. Am 9. Februar erfolgte die Aufhebung aller bisherigen Befreiungen vom Waffendienst am 17. März der Aufruf „An mein Volk“ und am 20. März die Begründung der Landwehr und des Landsturms. Zur völligen Durchsührung der allgemeinen Wehrpflicht konnte sich der König damals noch nicht entschließen. Zum Grundgedanken preussischer Heeresverfassung wurde die allgemeine

Die Ernte.

Amliches Telegramm.

Berlin, 11. August.

Die Korbb. Allg. Btg. schreibt: Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Notharbeiten nicht gelingen, die Ernte herbeizubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden.

Frankreich und Oesterreich.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Amliches Telegramm.

Paris, 11. August. (Agence Havas.)

Infolge des besonders in den letzten drei Tagen zwischen Wien und Paris gepflogenen Meinungs-austausches teilte die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, welche die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gab, dem österreichisch-ungarischen Votschafter vormit- tag mit, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Votschafter in Wien abzuberufen und dem österreichisch-ungarischen Votschafter die Bälle zuzu- werfen.

Furcht vor einem deutschen Kriegsschiff

Eigene Drehtmeldung.

Konstantinopel, 11. August.

Ein französisches Schiff wagt in den Archipel auszulaufen und Furcht vor einem deutschen Panzerschiff, das in der Nähe der Dardanellen kreuzen soll.

Panik in London.

Aus London wird gemeldet:

Hier leben noch 30 000 Deutsche, die unter strenger polizeilicher Bewachung stehen. Sie haben die genaue Adresse und ihre Namen angeben müssen und dürfen ihre Häuser nicht verlassen.

Soldatenlieder.

Soldaten, die sein laßt' Bruder, Haben frohen Mut. Singen allei' frohe Lieder, Sind den Mädchen zu-u-u-ut ...

Bei Sedan war die große Schlacht, Die hat Napoleon mitgemacht. Da standen viel hunderttausend Mann, Die gingen auf einmal zu schiefen an.

Ja, wir alle haben es gesungen, aber heute, da das Uhrwerk der Weltgeschichte im Sturmschritt vorwärts rast und seine Räder mit Blut speist, heute fühlen wir, wie wirklich in diesen Sängen der Herrschlag unseres Volkes pulst.

Am Morgen, als der Tag ermachte, Und als man auf das Schlachtfeld sah, Da waren alle Berge rot.

Am Morgen, als der Tag ermachte, Und als man auf das Schlachtfeld sah, Da waren alle Berge rot.

Am Morgen, als der Tag ermachte, Und als man auf das Schlachtfeld sah, Da waren alle Berge rot.

Am Morgen, als der Tag ermachte, Und als man auf das Schlachtfeld sah, Da waren alle Berge rot.

Am Morgen, als der Tag ermachte, Und als man auf das Schlachtfeld sah, Da waren alle Berge rot.

groisere Formen an. Alle deutschen Geschäfte mußten geschlossen werden. Die Nachricht von der Tat der Königin Luise in Danzig erregte hier eine wahre Panik.

Italienischer Kriegsgottesdienst in Wien.

Amliches Telegramm.

Wien, 11. August.

Heute vormittag wurde in der festlich geschmückten italienischen Nationalkirche eine Messe gelebt, in der auch auf die Kriegserfolge der österreichisch-ungarischen Armee der Segen herabgesegnet wurde.

Für das Rote Kreuz.

München, 11. August. (Tel.)

In der heutigen Magistratssitzung dankte Oberbürgermeister v. Dorsch in einer eindrucksvollen Ansprache den in München lebenden Amerikanern für ihre warmherzige Anteilnahme, die sie gegen Deutschland in dem schweren Kampfe bewiesen hätten.

Standhaft und frei!

Abermals kämpft der Generalquartiermeister der deutschen Armee gegen böswillige Lügenfabrikation und törichte Leichtgläubigkeit, die Gutes und Böses ins Ungemessene übertreibt und verzerrt und Ursache in die Verantwortung trägt, ohne daß der geringste Grund dazu vorliegt.

Ganze Regimenter sind angeblich aufgerieben, während sie noch vergnügt auf der Bahn ihrem Ziele entgegenfahren und noch keinen Schuß abgefeuert haben.

Im Feld des Morgens früh.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Im Feld des Morgens früh, Es noch die Nebel sanken, Die Dämme, sie fallen und wanken.

Es sah die französischen Kerntruppen geschlagen hatten, es mußte auch Velfort dazu kommen. Wahrlich, es gebören gute Nerven dazu, um in diesen Kriegsjahren eine Zeitung zu machen.

Angefaßt der Proben von Wahrhaftigkeit, die unsere amtlichen deutschen Nachrichtenstellen abgelegt haben, angefaßt des von jedem zu kontrollierenden Tatsache, daß zunächst sogar das Mithingen des Handstreichs auf Lüttich zugegeben worden ist, sollte sich doch nun endlich das Gerüchtemwesen eindämmen lassen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Wir sind doch keine Franzosen, die immer von einem Ueberchwang in den anderen gestoßen werden, heute über einen erlogenen Sieg rasen, und morgen aus einem verlorenen Gefecht eine Volkskatastrophe machen.

Wir sind doch keine Engländer, die auf das Gerücht hin, ein Juppelin sei über England geflogen, im tiefsten Fieber in eine Panik verfallen und sich wie Hysteriker gebärden.

Partial text from the left edge of the page, mostly cut off.

Partial text from the right edge of the page, mostly cut off.

Bürger Frankfurts!

Unsere Männer, Väter, Söhne und Brüder stehen im Feld, um für die Existenz Deutschlands zu kämpfen. Kein Haus ist verschont. In der Sorge um die Kämpfenden tritt noch die Sorge um das tägliche Brot.

Mitbürger! helft uns die Not lindern.

Gebt uns Geld, daß wir die verwundeten und erkrankten Krieger in Frankfurt pflegen können. Gebt uns Geld, daß die Zurückgebliebenen vor dem bittersten Mangel bewahrt werden. Gebt uns Geld, daß wir diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot kommen, wenigstens vor dem Hunger schützen!

Gewaltige Geldmittel sind erforderlich. Niemals war Euer bewährter Opfersinn mehr am Platze, als heute.

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen!

Wie sich zum einheitlichen Werk der Kriegsfürsorge sämtliche Wohlfahrtsvereine Frankfurts ohne Unterschied der Richtungen Bestrebungen zusammengeschlossen haben, so muß ein VIELERLEI kleiner Sammlungen vermieden werden, vielmehr müssen alle Sammlungen in eine

Zentralsammlung

zusammengefaßt werden.

Für die Verwaltung und Verteilung der Gaben haben wir einen Ausschuss eingesetzt, dem vorläufig folgende Personen angehören: Die Stadtverordneten Dr. Bleicher, Dr. Fleisch, Dr. Saran, Dr. Woell, die Stadtverordneten Junck, Gräf, Dr. Heilbrunn, Kommerzienrat Ladenburg, Dr. Thormaehlen als Vertreter der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg und des Nationalen Frauendienstes die Herren Heer, Dr. Levi, Dr. Volligkeit, Konnefeld, Dr. Bohnen, und die Frauen Oswald, von Nieß, Exzellenz Schmidt-Mehler, Dr. Schulz, ferner Herren Geheimrat Jean Andrae, Geheimrat Braunsfels, Geheimrat Gans, Dr. Merton und Geheimrat Bürgermeister a. D. Varrentrapp.

Die Sammlungen erfolgen durch beauftragte bekannte Persönlichkeiten durch Einzeichnungen in die Listen, die in staatlichen und gemeindlichen Betrieben, sowie bei Privatfirmen aufgelegt werden sollen, ferner bei den sämtlichen hiesigen Tageszeitungen. Außerdem werden Geldspenden entgegengenommen durch die Geschäftsstelle der privaten Kriegsfürsorge, Theaterplatz, auch können Beträge von tausend Mark an unmittelbar bei der Frankfurter Bank: Konto Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg oder bei der Stadthauptkasse Konto Liebesgaben eingezahlt werden.

Frankfurt a. M., den 8. August 1914.

Voigt

Oberbürgermeister

Rieß von Scheurnschloß

Polizeipräsident

Geheim. Rat Friedleben

Vorsitzer der Stadtverordneten-Versammlung

Verein vom Roten Kreuz

Vaterländischer Frauenverein

und in beider Auftrag

Centrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg

zugleich für sämtliche in ihr zusammengeschlossenen Vereine Frankfurts.

Ferner schließen sich vorläufig dem Aufruf an:

Stadtpfarrer Abt, Oberbürgermeister a. D. Dr. Adickes, Stadtverordneter Balzer, Ingenieur Baumann, Kommerzienrat Beit von Speyer, Reichsbankdirektor Belling, Freifrau Helene von Bethmann, Freifrau Moritz von Bethmann, General Freiherr von Bissing, Justizrat Blan, Erster Staatsanwalt Dr. Bluhme, Senior Pfarrer Dr. Bornemann, Kammerherr von Bothmer, Frau von Bothmer, Rabbiner Dr. Breuer, Sekretär Dorsch, Exzellenz General Dreßler, Frau Anna Edinger, Direktor Fads, Gustav Fährheim, Pfarrer Joerster, Professor Freudenthal, Paul Fulda, Frau M. Gans, Otto Goldmann-Gumpf, Baron Max von Goldschmidt-Rothschild, Baron Rudolf von Goldschmidt-Rothschild, Ed. von Grunelius, Frau Olga Gumpf, Justizrat Dr. Häuser, Paul Hirsch, G. Horstmann, Hermann Hundhausen, Otto Hand von Mehler, Frau Heinrich Hohenemser, Oberstaatsanwalt Geh. Oberjustizrat Dr. Huber, Kommerzienrat Haessner, Hofjuwelier R. Koch, Geh. Konsistorialrat Pfarrer Kaiser, Kommerzienrat Heinrich Kleyer, Frau Clara Kreuzberg, August Ladenburg, Herr und Frau Landsberg, Oberpostdirektor Oberpoststrat

Lauenstein, Bürgermeister Dr. Luppe, M. M. Mainz, Stadtrat Albert Mehler, Stadtrat Moessinger, Frau Emma von Mumm, Kommerzienrat Majer-Leonhard, Geh. Kommerzienrat Ludo Mayer, Landgerichtspräsident Mittag, Rabbiner Dr. Nobel, Landtagsabgeordneter Oeser, Geh. Rat Passavant, Generaldirektor Plieninger, Reichstagsabgeordneter Dr. Carl Walter vom Rath, Baurat Herr. Ritter, Eisenbahnpräsident Reuleaux, Freih. Roessler, Professor Dr. Heinrich Roessler, Direktor Roger, Leo Rusbach, Medizinalrat Dr. Carl Roth, Direktor Schaper, Frau Schmidt-Fell, Justizrat Dr. Schmidt-Poleg, Frau Schmidt-de Reufville, Rabbiner Seligmann, Frau Arthur Siebert, Dr. Heinrich Simon, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Paul Stern, Frau Oberbürgermeister Voigt, Rektor Prof. Wachsmuth, Generalkonsul von Weinberg, Emil Weqlar, Otto Zielowski und sämtliche Frankfurter Tageszeitungen: Frankfurter Nachrichten, Frankfurter Volkszeitung, Frankfurter General-Anzeiger, Kleine Presse, Volksstimme, Frankfurter Wochenblatt, Frankfurter Zeitung, Sonne.

Kriegsfürsorge:

Folgende Beiträge sind bis jetzt angemeldet worden:

- Geheimrat Andrae 5,000.—
- Geheimrat Braunsfels 5,000.—
- Geheimrat Gans 5,000.— monatlich für 6 Monate
- Freiherr Max von Goldschmidt-Rothschild 50,000.—
- Rudolf von Goldschmidt-Rothschild 10,000.—
- Justizrat Haessner 3,000.—
- Frau Ch. B. Heinrichs 5,000.—
- Ferdinand Hirsch 5,000.— monatlich für 6 Monate
- Frau Sophie Jacobi geb. Borle 50,000.— zunächst
- Geheimrat Ludo Mayer 10,000.—
- Dr. Merton 5,000.— monatlich für 6 Monate
- Frau Emma von Mumm 20,000.—
- Professor von Noorden 1,000.—
- Geheimrat von Passavant-Gontard 10,000.—
- Dr. Posen 1,000.—
- Walter vom Rath 10,000.—
- Baron H. Ritter 5,000.—

- Justizrat Dr. Roediger 1,000.—
- Dr. Fritz Röhler 10,000.—
- Hektor Röhler 5,000.—
- Prof. Ch. Röhler 5,000.—
- Justizrat Schmidt-Poleg 1,000.—
- Beit von Speyer 3,000.— monatlich für die ersten 6 Monate
- Dr. Paul Stern 10,000.—
- Frau Theodor Stern 20,000.—
- Dr. Willy Stern 10,000.—
- Geheimrat Varrentrapp 1,000.—
- H. von Weinberg 10,000.—
- G. von Weinberg 10,000.—

Deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt gemeinsam mit ihren Beamten und Arbeitern 10,000.— monatlich bis auf weiteres.

Zahlstelle: Frankfurter Bank.

Konto Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg.

Die Kriegsgesetze.

Wichtige Änderungen im Rechtsleben.

Der Krieg hat auch manche Änderungen im Rechtsleben im Gefolge gehabt, die insbesondere in den Gesetzen vom 4. August zum Ausdruck gekommen sind.

Der Sinn der neuen Gesetze ist der, daß denjenigen, welche zur Verteidigung des Vaterlandes im Felde stehen, durch ihre Abwesenheit keine Nachteile gegenüber den Zurückbleibenden erwachsen dürfen.

I. Die erste Gruppe der Bestimmungen gilt nur für die militärisch Eingesogenen, also für die im Felde oder in den Festungen oder bei der Flotte befindlichen Soldaten, ferner für diejenigen, die sich dienstlich aus Anlaß der Kriegführung im Ausland aufhalten, endlich für die als Besatzung in Feindesland weilenden Soldaten.

1. In bürgerlichen Rechtsverhältnissen wird das Verfahren abgekürzt, es heißt, es darf in der Sache kein Termin stattfinden. Dies gilt in der Hauptsache nur dann nicht, wenn die Partei in dem Prozesse durch einen Anwalt oder einen sonstigen Bevollmächtigten vertreten wird.

2. Jede Verzögerung ist zugunsten der im Krieg befindlichen geschmälzt, das heißt, die Verzögerung für Ansprüche, welche den Eingesogenen zugehen, läuft erst nach Beendigung des Krieges ab.

3. Die Zwangsversteigerung gegen die Eingesogenen ist außerordentlich eingeschränkt. Geplünderte bewegliche Sachen (z. B. Möbel) dürfen nicht versteigert werden.

4. Die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Eingesogenen ist nur auf seinen eigenen Antrag zulässig.

5. Sind die Eingesogenen in einer Konkursmasse, einem Aufgebots- oder Versteigerungsverfahren oder einer Zwangsversteigerungssache in Grundrechte nicht als Schuldner, sondern als Gläubiger beteiligt, so hat dies im allgemeinen auf den Gang des Verfahrens keinen Einfluß.

mungen zu ihren Gunsten insofern, als ihnen durch ihre Abwesenheit und Verfassung von Terminen keinerlei Nachteile entstehen dürfen.

6. Teilnehmer an einer Krankenversicherung sollen durch ihre Abwesenheit und die damit verbundene Verfassung von Fristen ihrer Rechte nicht verlustig gehen.

7. Die vorstehenden Bestimmungen gelten seit dem 4. August 1914 und zwar so lange, bis durch kaiserliche Verordnung bekannt gegeben wird, daß der Kriegszustand beendet sei.

II. Zugunsten aller Deutschen, also nicht nur der Eingesogenen, sondern auch der zurückbleibenden Personen, gelten dann folgende Bestimmungen:

1. Die im Wechsel- und Scheckverkehr bestehenden Fristen zur Vornahme von Handlungen, z. B. zur Protesterhebung, werden um so viel verlängert, als nach Wegfall des Hindernisses zur Vornahme der Handlung erforderlich war.

2. Dem Reichskanzler ist die Befugnis zugesprochen, die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Kindern, von Arbeiterinnen und über die Dauer der Beschäftigung in bestimmten Bezirken oder allgemein abzuändern.

3. Gegen eine Verzögerung ist Vorsorge getroffen, indem durch den Bundesrat die Ermächtigung hat, die Einfuhr von Lebensmitteln zu erleichtern, ferner dadurch, daß für Lebensmittel Höchstpreise für den Verkauf festgesetzt werden können.

4. In Verbindung mit den Reichsbankstellen werden besondere Darlehensstellen geschaffen, welche bei Verzinsung von Waren, gewerblichen Erzeugnissen usw. bare Darlehen geben.

III. Endlich enthalten die neuen Gesetze noch folgende für die Allgemeinheit wichtige Bestimmungen:

1. Die Reichskassenscheine gelten bis auf weiteres als gesetzliches Zahlungsmittel.

2. Die Reichsbankstelle ist bis auf weiteres zur Einlösung der Reichskassenscheine, die Reichsbank zur Einlösung der Reichsbanknoten nicht verpflichtet.

3. Das Reich hat die Ermächtigung, zur Deckung der Kosten des Krieges Wechsel auszugeben.

Dr. D.

Die Austreibung der Deutschen aus Antwerpen. Empörende Mißhandlungen.

Nach den übereinstimmenden Berichten von Deutschen, die aus Antwerpen und aus anderen belgischen Städten flüchten mußten, kam es bei der Austreibung der Deutschen zu Szenen, die aller

*) Dieser Bericht wird aus der Redaktion der Hamburger Neuen Zeitung zur Verfügung gestellt.

Kultur und aller Bestimmung Hohn sprechen und die zeigen, bis zu welchem Grade der Deutschenhass in Belgien und besonders unter dem belgischen Vöbel geblieben sein muß.

Der Bericht eines deutschen Kapitäns.

Herr Kapitän C. Schulz vom Dampfer „Pipos“ der Deutschen Levante-Linie, der seit dem 19. Juli in Antwerpen gelegen hat, hat die Liebenswürdigkeit, uns den folgenden Bericht über die Stimmung in Antwerpen, über seine Festnahme und seinen Transport nach Deutschland zu geben:

Am Tage der deutschen Weilmachung war das belgische Volk noch vollkommen ruhig. Nachdem der Kaiser angefragt hatte, ob man gewillt sei, seine Truppen gütlich durchzulassen, begann das Volk gegen uns feindlich vorzugehen.

von dem Mob geküßt.

Es war so schlimm, daß in allen deutschen Wirtschaften mit weiblicher Bevölkerung die Frauen an den Haaren gepackt und gänzlich nackt auf die Straße gezerrt wurden.

Am Donnerstagmorgen ging ich mit Kapitän Albrecht von der Elisabeth Widmer vom Sibirien nach Amerika-Dock 88, woselbst der belgische Kronmeister versuchte, seine Leute und die Bevölkerung gegen uns anzuhetzen.

Schmeißt die Deutschen ins Wasser oder schneidet ihnen die Kehle ab!

Später wurde Kapitän Albrecht mit seinem 1. Maschinisten errettet, jedoch später wieder an Bord gebracht. Ich wurde bis Donnerstagmorgen 9 Uhr weiter nicht belästigt, erst gegen 10 Uhr begannen die Arbeiter in brutalen Ausdrücken gegen mich vorzugehen.

Eliza Wille, die Mutter des schweizerischen Oberfeldherrn

Die Schweizer Bundesversammlung in Bern hat den Oberst Ulrich Wille zum Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee ernannt. Der Name Wille, der am 5. April 1848 in dem benachbarten

Freundschaft des Cheopars Wille in Mariasfeld (Gube März 1864) als „hochwertiger Gast“ länger in Anspruch. Diese Tage in Mariasfeld bezeichnet

Reiterdienst von heute.

Die ersten Reiterkämpfe haben an der Obergrenze stattgefunden, und so tritt diese in der modernen Kriegsliteratur so vielumstrittene Waffe

kannte. Ebenso zeigten die Kriege in Südamerika, in der Manihurei und auf dem Balkan Verhältnisse, die mit einem europäischen Krieg, wie ihn die

So werden denn neben dem Patronendienst und der Aufklärungsarbeit, neben den seltenen großen Attaken, in denen die Reitermassen während der großen Schlacht Abrechnung mit dem feindlichen Gegner halten.

Wut der Menge so groß, daß man jeden Augenblick erwarten konnte, getötet zu werden. Die Polizei selbst wollte nicht mehr für uns eintreten und ich hatte den bestimmten Eindruck, daß

der Polizeimeister uns der Wut der Menge preisgab.

Kapitän Albrecht und ich waren gezwungen, Drohreden anzuhören, um in weiterer Begleitung der Garde zivile nach dem Bahnhof zu fahren. Hier wurden wir von der brüllenden Menge wohl

Es ist unbeschreiblich, in welcher brutaler Weise die belgische Bevölkerung gegen uns Deutsche vorging. Es wurde weder Weib noch Kind gespart, und sogar am Donnerstag mittag am Boulevard, beim Hotel Weber

Frauen und Kinder heruntergeschossen.

Die Familien wurden aus den Wohnungen geschleppt, ohne daß sie ein Stück ihres Eigentums mitnehmen durften. Sie haben nichts davon wiedergesehen. Am Donnerstag fuhr ein Frauen mit uns, die man von einem Teil ihrer Kinder

Kapitän C. Schulz hat die berühmte Revolution in Oeffsa 1888 mitgemacht, erklärt aber die Szenen bei der Deutschenverfolgung in Antwerpen für weit schlimmer.

Der Bericht eines Heizers.

Bestätigt werden diese Mitteilungen durch die Angaben des Heizers Sod vom Dampfer „Pipos“,

Ich war allein an Bord, als mit ein Polizeibeamter eingetreten und mich ansprach: „Sind Sie Deutscher?“ — Auf meine bejahende Antwort ließ er: „Sofort auf die Straße!“

In meinem Wagen lag eine Frau auf dem Boden, die erst vor drei Tagen ertrunken war. Sie war noch feucht, und das Blut lief auf die Wangen des Bodens.

Kavallerie eine ganz neue Ausbildung zuteil werden ließ, auf die Verhältnisse des heutigen Krieges übertragen, dann wird man erst den ganzen Wert

So muß also jedes moderne Heer auf eifrige bestrebt sein, mit dem Hinterland in enger Verbindung zu stehen. Offensivbahnen werden hinter den

Aus der Stadt

Das Testament in Kriegszeiten.

Die erste Lage des deutschen Vaterlandes wirft die Frage auf, wie man in Kriegszeiten sein Testament errichtet. Dabei muß man unterscheiden:

- I. Diejenigen Personen, die im Inland bleiben und nicht Soldaten sind,
II. diejenigen, die zur Fahne einberufen werden.

Für die zu I. Genannten gelten die Vorschriften des B. G. B. über Testamenterrichtung. Danach kann ein Testament errichtet werden:

- 1. vor einem Amtsrichter unter Zugiehung eines Gerichtsschreibers oder zweier Zeugen, oder
2. vor einem Notar unter Zugiehung eines zweiten Notars oder zweier Zeugen, oder
3. durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.

Die letztere Form der Testamenterrichtung, das sogenannte Privattestament ist unzulässig.

- a) für Minderjährige, d. h. Personen unter 21 Jahren; diese können ein Testament nur vor einem Richter oder Notar errichten, jedoch erst, wenn sie das 16. Lebensjahr vollendet haben, also bei Beginn des 16. Geburtstages;

- b) für Personen, die Geschriebenes nicht lesen können.

Der Erblasser kann das eigenhändige Testament beliebig, offen oder verschlossen, bei sich oder einem Dritten, z. B. in dem bei seinem Bankier gemieteten Geheimfach aufbewahren. Auf sein Verlangen ist es in amtliche Verwahrung zu nehmen. Zuständig hierfür ist jedes beliebige Amtsgericht in Preußen.

Ist das Testament nicht in amtliche Verwahrung gebracht, so hat es der Besitzer unverzüglich nach erlangter Kenntnis von dem Tode des Erblassers an das Nachlassgericht abzuliefern.

II. Den im Felde stehenden, insbesondere den verwundeten oder sterbenden Soldaten ist durch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874, das durch Art. 22 G. G. B. G. B. aufrecht erhalten ist und durch Art. 44 auch auf die Marine ausgedehnt ist, die Errichtung eines Testaments in einfacher oder doch gültiger Form ermöglicht worden.

A. Befugt zum militärischen Testament sind:

- 1. alle Angehörigen des aktiven Heeres: Offiziere, Militärärzte, Militärbeamte, Zivilbeamte der Militärverwaltung in Kriegszeiten oder während eines Belagerungszustandes, ferner Personen, die sich in irgend einem Militär- oder Vertragsverhältnis zu dem kriegsführenden Heer befinden, z. B. Marientender, oder sonst sich bei dem Heer aufhalten oder ihm folgen, z. B. freiwillige Krankenpfleger, Kriegsberichterstatter, ausländische Offiziere, feindliche Geiseln und Kriegsgefangene, endlich deutsche Geiseln und Kriegsgefangene in Feindesland.

Ihre Befugnis tritt ein, sobald sie ihre Stabsquartiere oder mangels solcher, ihre Wohnorte verlassen haben oder dort angegriffen oder belagert werden; für deutsche Geiseln oder Kriegsgefangene, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden.

- 2. Personen, die zur Befugnis eines in Dienst gestellten Schiffes der Kaiserlichen Marine gehören, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet, oder die Personen als Kriegsgefangene oder Geiseln in der Gewalt des Feindes sind, ebenso andere an Bord eines solchen Schiffes genommene Personen, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet und die Personen an Bord sind.

B. Militärtestamente sind gültig, wenn sie in einer der folgenden, dem Erblasser zur Auswahl stehenden Formen errichtet sind:

- 1. wenn sie von dem Erblasser eigenhändig geschrieben und unterschrieben sind,

- 2. wenn sie von dem Erblasser auch nur eigenhändig unterschrieben und von 2 Zeugen oder einer Urkundsperson, nämlich einem Kriegsgerichtsrat oder einem Oberkriegsgerichtsrat oder einem Offizier (bei verwundeten oder kranken Militärpersonen auch von einem Militärarzt oder höheren Vorgesetzten oder Militärgeistlichen) mitunterzeichnet sind,

3. wenn von einer der genannten Urkundspersonen unter Zugiehung zweier Zeugen oder noch einer Urkundsperson über die mündliche Erklärung des Erblassers eine schriftliche Verhandlung aufgenommen und diese dem Erblasser vorgelesen, sowie von den mitwirkenden Personen unterschrieben ist.

Die einfachste und praktischste Form des Soldatentestaments ist das zu 1. genannte eigenhändig geschriebene und unterschriebene Testament. Es kann von dem Soldaten in dem Tornister bei sich getragen oder auch der vorgelegten Militärbehörde zur Verwahrung übergeben werden und unterscheidet sich von dem bürgerlichen Privattestament insofern, als es weder mit Zeit noch Ort der Errichtung versehen zu werden braucht und auch von Minderjährigen errichtet werden kann.

Ist der Soldat nicht mehr in der Lage, sein Testament selbst zu schreiben, dann ist das Testament in der zu 2. genannten Form zu errichten.

Bleibt er aber die Kraft, das Testament wenigstens eigenhändig zu unterschreiben, so genügt die Form zu 2. (Zugiehung von zwei Zeugen oder einer Urkundsperson).

C. Das Soldatentestament hat entgegen dem bürgerlichen Testament keine unbeschränkte Gültigkeit. Es verliert sie mit Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem

1. bei Landtestamenten der Truppenteil, zu dem der Erblasser gehört, demobil gemacht ist oder der Erblasser aufgehört hat, zu dem mobilien

Truppenteil zu gehören oder als Kriegsgefangener oder Geisel aus der Gewalt des Feindes entlassen ist,

2. bei Seetestamenten das Schiff in einem inländischen Hafen zurückkehrt oder der Verfügungsbefugte aufhört, zu dem Schiff zu gehören oder als Kriegsgefangener oder Geisel aus der Gewalt des Feindes entlassen wird.

Jedoch wird der Ablauf der Frist gebremst durch andauernde Unfähigkeit des Erblassers, anderweit leghilflich zu verfügen.

Verkehrserweiterung auf der Eisenbahn.

Vom Mittwoch ab darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlasalgütern befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlasalgüter zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben. Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen Gütern befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlasalgüter für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M. Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Güter nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Bei der Divisionkommandantur O in Frankfurt ist ein wirtschaftlicher Beirat errichtet worden, der berufen ist, die Wünsche und Anfragen der beteiligten Kreise auf Beförderung von Lebensmitteln aller Art im Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt am Main entgegen zu nehmen und nach Prüfung und Begutachtung an die Divisionkommandantur weiterzugeben. Die Anträge sind bei den wirtschaftlichen Beratungsstellen der zuständigen Handelskammern oder bei den zuständigen Handwerkskammern oder Landwirtschaftskammern anzubringen.

Die Miete der Einberufenen.

Das Garnison-Kommando hat an den Magistrat folgende Schreiben gerichtet:

Täglich mehren sich die Fälle, daß beim hiesigen Garnison-Kommando Frauen und Kinder Miete suchen, die von hartbesetzten Hausbesitzern aus der Wohnung gewiesen werden, da bei Einberufung ihres Mannes die fällige Miete nicht pünktlich bezahlt werden kann.

Die Stadt bittet das Garnison-Kommando, durch zweckdienliche Veröffentlichungen darauf hinzuwirken, daß es Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Frauen und Kindern unserer braven Soldaten in dieser schweren Zeit hilfsreich zur Seite zu stehen und nicht durch harte Eintreibung von Forderungen zur Verzweiflung zu treiben.

Geegebenenfalls werde ich die Namen derartiger hartbesetzter Hausbesitzer in den Zeitungen veröffentlichen.

Dr. Becker, Generalmajor als Garnison-Beauftragter.

Der Hausbesitzerbund erläßt folgenden Aufruf: Hausbesitzer und Mieter! Zur Vermeidung von Mißverständnissen der von dem Hausbesitzerbund erlassenen Mahnung bemerken wir, daß sie keineswegs den Sinn haben soll, daß die Mieter von Mietzahlungen befreit sein sollen; im Gegenteil muß jeder Mieter bestrebt sein, seinen Mietverpflichtungen auf das pünktlichste nachzukommen. Nur gegenüber Kombattanten und Hilfsbedürftigen muß selbstverständlich Rücksicht geübt werden. Ein besonderer Aufruf an Hausbesitzer und Mieter erfolgt in der nächsten Nummer.

Kostenlose Rechtsauskunft.

Der Frankfurter Anwaltsverein hielt am Dienstag eine sehr stark besuchte außerordentliche Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, daß im Anschluß an die Zentrale für Kriegsursorge zunächst für die Dauer des Krieges, eine Rechtsauskunftsstelle für alle diejenigen errichtet werde, die infolge des Krieges der unentgeltlichen Beratung bedürftig seien. Die Rechtsauskunftsstelle wird bedürftige auch vor Gericht und vor anderen Behörden in erforderlichen Fällen vertreten, Schriftsätze und Eingaben für dieselben fertigen und den durch den Krieg betroffenen Familien in der Führung ihrer Geschäfte, sowie in ihren geschäftlichen und Familienangelegenheiten beratend zur Seite stehen.

Die Anwaltschaft hat sich ferner bereit erklärt, den durch den Krieg betroffenen bedürftigen Personen in der Sprechstunde kostenlos zur Verfügung zu stehen.

Der Verein der Rechtsanwälte in Wiesbaden hat 4600 Mark, welche er seit längerer Zeit für andere Zwecke gesammelt, dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Noch weiter gefaßten Beschlüssen werden an zu den hiesigen Einberufenen Rechtsauskunftsstelle unentgeltlich erteilt und auch die Notare geben Vollmachtbeglaubigungen, soweit Unbemittelte in Frage kommen, unentgeltlich.

Vorläufig keine Höchstpreise in Frankfurt.

Bis jetzt ist die Zahl der bei der hiesigen Kommission eingegangenen Beschwerden über zu hohe Lebensmittelpreise verhältnismäßig klein. Es ist selbstverständlich, daß die Bevölkerung zu Kriegszuständen mit einer etwas erhöhten Preisstellung zu

rechnen hat. Der Magistrat wird deshalb vorläufig noch keine Höchstpreise festsetzen. Die Lebensmittel-Kommission des Magistrats ist mit den hiesigen Großfirmen Laffage, Fröhling, Hof, Schade u. Hüllgrabe sowie dem Konsumverein in Verbindung getreten wegen Festsetzung mittlerer Preise für eine größere Zahl wichtiger Lebens- und Genussmittel. Die Preise sollen allmählich in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Französische Gefangene in Frankfurt.

Gestern abend kurz nach 8 Uhr traf hier der erste Trupp französischer Infanteristen ein und wurde in einer Schule untergebracht. Es war kein sehr imponierender Anblick, denn die 170 schwächlichen Burschen in ihrem verwehrten Zustand und in ihrer auffallend schlappen Haltung boten. Wenn sie nicht die bekannten Rothosen, die blauen Jacken und die blauen Kapsen gehabt hätten, hätte man schwerlich glauben können, daß es sich wirklich um Soldaten handelte. Eine große Menschenmenge sammelte sich bald an und begleitete den Gefangenentransport. In die Hochschule auf Deutschlands mittigen sich auch Beschimpfungen der Gefangenen, so daß die Wachmannschaften mit ihren Trümpfen in Seitengassen eindringen, um sie der Menschenmenge zu entziehen. Man begreift ja die Empörung der Bevölkerung gegen die französischen Friedensbrecher; allein die Gesellschaft, die gestern hier als Gefangene eingekerkert wurde, war so kümmerlich, daß es wirklich überflüssig schien, wegen ihrer in Erregung zu geraten. Sparen wir unsere Mut, unsere Rüt und unsere Begeisterung für bessere Gelegenheiten auf.

Unterstützungen und Liebesgaben.

Spenden für die Kriegsursorge.

Bei dem Magistrat sind bereits 20000 Mk. eingegangen. In den nächsten Tagen wird eine größere Sammlung in die Wege geleitet werden. Es gingen ein von: Betty 50 Mk., W. 20 Mk., Vina Klamborg 5 Mk., Stadtschulrat Dr. Vängen 100 Mk., Bränel 60 Mk., Stämmich Großmann 12 Mk., Merenländer 500 Mk., Bertha Joppenheim 500 Mk., Reutner J. Baumann 5000 Mk., Wittgenstein 100 Mk., Gleich 100 Mk., Angestellten der Firma Voigt & Haefner 60 Mk., Martha Müller 350 Mk., Dipl.-Ing. Reil 8 Mk., Gubler 10 Mk., Ungenannt 10 Mk., Schulericher Männerchor 300 Mk., Donnerstags-Maisklub „Wasserweiber“ 10 Mk., Ungenannt 280 Mk., Schmelz 25 Mk., Frau Direktor Linde 100 Mark, Frau Antonie von Reinach 2000 Mk., Frau Dr. Rigel 20 Mk., Wam Benz 40 Mk., Reichsder Männerchor 500 Mk., Rosenhol 20 Mk., Lotterbeil 2 goldene Ringe, Pfliegamit des Verjorgungsbüros 10000 Mk., S. Cohen 500 Mk., Wudob 10 Mk.

Die Sammlung der Frankfurter Nachrichten.

Bisher sind eingegangen 1865,98 Mk. Sammelkiste der Frankfurter Nachrichten 23,02 Mk., Ungenannt 20 Mk., Geschwister Hildebrand 10 Mk., für durchziehende Truppen, Ungenannt 50 Mk., Verein der wackeren Dreizehner Wirtshaus Gunglstraße 21 für Kriegsursorge 47 Mk., Frau Marie Ebner 20 Mk., Frau Marie Schorr 10 Mk., zusammen 2121,00 Mk. (Die früher gemeldete Stiftung von 100 Mk. ist nicht durch, sondern von Herrn Rektor Gg. Benz.)

Unsere Sammelkiste entnahmen wir gestern: 260 Zigaretten, 60 Zigarren, 8 Dosen Tabak, 1 Pfeife, 3 Zigarettenstücken, 23 Ansichtskarten, 16 Tafeln Schokolade, 37 Pfeffermünzchen, 4 Gelbkäse, 2 Uhrentaschen, 24 Bleistifte, Pels, Oris, Kaffee, Handschuhe, Briefschaften, Schwärzelnadeln, Notizbücher, Federhalter, alte Leinwand, Väder.

Der Gemeinnützige Rabatt-Spar-Verein Frankfurt a. M. (e. V.) hat zu Gunsten der ins Feld gezogenen Krieger 500 Mark und zu Gunsten hiesiger Armen ebenfalls 500 Mark bewilligt.

Die Firma Steigerwald & Kaiser hat ihren zur Fahne einberufenen Angestellten einen vollen Monatsgehalt und 50 Mark bezahlt, und deren Frauen einen weiteren ganzen Monatsgehalt zugesagt. Die Hausfrauen erhielten einen Wochenlohn und 50 Mark, und die Frauen erhalten einen weiteren Wochenlohn. Außerdem ist den Frauen weitere Fürsorge in Aussicht gestellt worden.

Der nationale Frauenverein bittet, für die Notleidenden jeder Konfession privaten Mittelschicht unentgeltlich in den Familien zur Verfügung zu stellen, der auf Wunsch auch abgeholt wird. Das Essen wird gegen Guthaben abgegeben. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Biechstraße 14, Telefon Danja 4721.

Die Firma J. Laffage wird bis auf weiteres den Familien der berbeiraten Angestellten, die einberufen werden, monatlich 100 Mark weiterzahlen. Den Familien der einberufenen verbeiraten Arbeiter zahlt die Firma bis auf weiteres 20 Mark wöchentlich. Sämtliche Einberufenen erhalten halben Monatsgehalt.

Das Institut der Freiwilligen Krankenpflege, E. B., Grüne Straße 28, hat eine Anzahl seiner Schwestern für das 21. Armeekorps in Stragburg i. E. für den Kriegsdienst in seinem Schwesternhaus einbezogen und errichtet in seinem Schwesternhaus ein Lazarett zur Aufnahme und Pflege Verwundeter. Die Pflege der Kranken übernehmen die zurückbleibenden Schwestern des Instituts. Jede, auch die kleinste Spende an Vermitteln, Verbandstoff jeglicher Art, Wäsche, Nahrungsmitteln usw. wird dankbar angenommen.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft zahlt für alle einberufenen verbeiraten kaufmännischen Angestellten und Meister das volle Gehalt an die Frauen weiter. Den Unberbeiraten soll die Hälfte des Gehaltes

ausgezahlt werden an dem Tage, an dem sie bei der Firma wieder zum Eintritt melden. Das volle erdmönatige Gehalt ist allen Einberufenen vorausbezahlt. — Allen Arbeitern, die Wochenlohn beziehen, ist bei Einberufung für eine Woche Lohnausbezahlt. Die Familien der Verbeiraten sollen dann noch für acht volle Wochen den Lohn erhalten, und die für die zweiten acht Wochen die Hälfte dieses Lohnes. Derjenigen Arbeitern, die Monatslohn erhalten, soll ein Monatslohn im voraus bei Einberufung bezahlt werden, und die Familien der Verbeiraten sollen für den darauf folgenden Monat den vollen Lohn und für den dann folgenden zwei Monate die Hälfte des Lohnes erhalten.

Feldpostsendungen.

Die Firma Kirsch u. Co. hat im Laden Grubenmarkt Nr. 18 eine Auskunftsstelle errichtet, die der Angehörigen von Kriegsteilnehmern unentgeltlich Rat und Auskunft für die Fertigstellung ihrer Feldpostsendungen erhalten können. Dort werden auf Wunsch Feldpostkarten, Feldpostbriefe und Postanweisungen mit Adresse versehen. Ebenfalls wird auf Wunsch bei dem Versandfertigmachen der Feldpostpakete Beihilfe geleistet. Auch wird Rat und Auskunft für den Feldpostverkehr mit den Kriegsteilnehmern unentgeltlich erteilt. Die Errichtung ist im Interesse der guten Wahrung der Feldpostsendungen getroffen, wobei namentlich eine möglichst deutliche Adressierung aller Sendungen gesichert werden soll. Der Laden ist durch Anschlag kenntlich gemacht.

Meine Nachrichten. Die Mit-katholische Pfarrgemeinde hält jeden Mittwoch abends 8 Uhr in der alten St. Nikolaiskirche eine Kriegskateche.

Die musikalischen Abendkonzerte der Wehrtauen-Gemeinde finden bis auf weiteres nicht mehr Sonntags, sondern Donnerstags abends 8 Uhr statt, und zwar mit dem Charakter von Kriegskonzerten. — Am Samstag gelangt in Schauspieltour das fassliche Schauspiel „Die Quiswä“ von Ernst von Wildenbruch zur Aufführung. Die Vorstellung wird am Sonntag als Abonnements-Vorstellung für den am 18. August gefallenen Wittmad wiederholt. — Infolge des Krieges wird in diesem Jahre die Verdimessung der Wehr-Reder-Relle und der Rosterbismarck nicht abgehalten. — Das hiesige hiesige Institut ist einmündigen in hohem Umfange sowohl in freier chemischen, als auch in der hiesigen hiesigen Abteilung. — Bis auf weiteres ist in hiesigen hiesigen jeden Donnerstags abends 8 Uhr Kriegskateche; jeden Abend soll um 8 Uhr die Kirche offen gehalten werden, wobei nach Bedürfnis und Gelegenheit Orgelspiel und Andacht stattfinden. — Eine in der Glindeburg-Allee wohnende 35-jährige Frau, die kriegsleidend war, erlangte sich gestern. — Der Aufruf zur Stiftung von 1000 Mark zum Gedenken für Kranke und Verwundete hat bereits ein erhebliches Ergebnis erzielt. Es wäre wünschenswert, wenn auch gelobterhender Jücker gestiftet würde. Anlieferung erbeten an die: Schwanthalersstraße 10, Sodjenhau. — In der St. Katharinenkirche wird eine Kriegsgefangene regelmäßig am Donnerstags nachmittags 6 Uhr abgehalten. — Das Wehrkommando II teilt mit, daß beim Aufruf über die Notwendigkeit und Ort Landburmpflichtiger sich kein der Rotine nicht zu helfen haben.

Sterbefälle.

- Widow aus den hiesigen Stabsbüchern.
10. August. Becker, Anna Charlotte, geb. Schell, Witwe, 80 Jahre, Wehrmeister Landstr. 10.
10. Heidebach, Wam, Rätemeister, Wehr. 10.
10. Lang, totgeb. Knabe, Wehrbergstraße 20.
10. Wenzendörfer, Berthold, geb. Streicher, Witwe, 75 Jahre, Wehrmarkt 7.
10. Müller, Johannes, Privatier, Wehr. 60.
11. Wagt, Anna, 83 Jahre, Kottelstraße 7.
11. Keller, Christine, Witwe, 83 Jahre, Wehrbachstraße 14.
11. Dannauberg, Wilhelmine, geb. Kugler, Witwe, 60 Jahre, Kottelstr. 4.

Marktberichte.

Getr. und Strohm. Frankfurt a. M., 11. August. Getr. und Stroh war nicht angefahren.

Aus der Geschäftswelt

Mitteilungen aus Gewerbe, Handel u. Industrie

Das am 4. August erschienene Inserat der P. v. v. d. G. Gesellschaft m. B. G. betref. „Ein Verzeichnis umsonst“ war von der Firma nicht beordert und hat nur durch ein Versehen Aufnahme gefunden.

Wetterbericht vom 10. August.

Welt ausgebreitet über den ganzen Kontinent über ein starkes Hochdruckgebiet, dem tiefer Druck im hohen Norden gegenüberliegt. Ueber Norddeutschland liegt ein schwaches Tief. Die Temperaturen liegen heute morgen in Nord- und Ostdeutschland über 20 Grad, ebenso in Italien. In Westeuropa zeigt das Thermometer zwischen 16 und 19 Grad Celsius. Niederschläge selten, nur vereinzelt als Gewitterregen. In Deutschland herrscht gestern ziemlich heftiges, trockenes Wetter bei sehr hohen Temperaturen. An Nordseeküste traten nachts Gewitter auf. Voraussage für Mittwoch: Meist heiter und trocken, nordöstliche Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

Table with 2 columns: Time (Tag und Nacht) and Temperature (Temperatur). Rows show data for 11. August 7 Uhr morgens, 9 Uhr abends, and 11. August 7 Uhr morgens.

Tannus-Observatorium, Kleiner Feldberg.

Table with 2 columns: Time (Zeit) and Temperature (Temperatur). Rows show data for 10. August 3 Uhr morgens, 9 Uhr abends, and 11. August 7 Uhr morgens.

TEE-Ronnefeldt, jetzt Goethestrasse 3

Didaskalia

Tägliche Roman- und Unterhaltungs-Beilage der „Frankfurter Nachrichten“

Freitag, 12. August 1916

Nummer 167

92. Jahrgang

Rachdruck verboten.

Ein Frühlingstraum.

Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

Als nun der Brief fertig war, brannte er Feuer in seinen Händen, und Wolf selbst schwebte ihm nach dem nächsten Briefkasten. Zwei Minuten hielt er am Morgen des dritten Tages ein kleines Briefchen in den Händen, das in einem etwas flüchtigen Schriftzüge seine Botschaft trug. Fast lieblos betrachtete er es, er mit zitternder Hand öffnete — endlich

Herrn Leutnant von Wolfburg!
Auf Ihr Ehrenwort bauend, bitte ich Sie, mich auf dem St. Annenfriedhof unter der linken Linde in der Nähe des Wärdershauses zu erwarten, und zwar Donnerstag abend um 8 Uhr. Wegen der Wahl des Ortes wird der Brief nicht gering von mir zu denken. Ich weiß ich keinen anderen, und außerdem komme ich sehr spät aus dem Geschäft.
M. A.

Janig drückte er das Blatt an seine Lippen. Endlich, endlich! Süßes, süßes Mädchen!

III.

Es blüht der Tau in den Gräsern der Nacht, Der Mond steht vorbei in süßer Pracht, Die Nachtigall singt in den Büschen, Es schwebt über Wiesen im Dämmerlicht, Der ganze Frühling duftet hinein — Wir beide wandeln dazwischen.

O Wenz, wie bist du so wunderschön! In dem blühenden Rausch dahinsagend, Im Arm seine ätzernde Liebe, Mit dem ersten Kuss in dem Himmelstraum Und sich zu glauben im irdischen Traum, Daß es ewig, ewig so bliebe!

A. von Hobbien.

Endlich war es Donnerstag abend — ein wundervoller warmer Frühlingsabend. Der Vollmond warf sein silbernes Licht auf die Erde. In den deraufstehenden Fliederblüthen schluckte eine Nachtigall ihre schluchenden Lieder, und in den Zweigen der

Bäume rauschte es geheimnisvoll und verheißend. Schon eine geraume Weile wanderte Wolf an der bestimmten Stelle ungeduldig auf und ab, jeden Augenblick nach der Uhr sehend, ob es denn noch nicht an der Zeit wäre. Die Brust war ihm von einem unbefriedigten Glücksgefühl gequält; sein Herz schlug dem Mädchen seiner Liebe so heiß entgegen — wenn sie doch endlich käme — oder hatte sie die Verabredung vergessen, war es ihr etwa gar leid geworden? — Er setzte sich auf die Bank — wo sie nur bliebe? Doch knirschte da nicht der Kies wie unter leichten Tritten? Hastig blinnte er nach jener Richtung und in einiger Entfernung vor ihm stand die Erwartete, zitternd und mit niedergeschlagenen Augen. Er sprang auf und eilte ihr entgegen; doch fast andächtig blieb er vor ihr stehen. Wie süß war sie! Das holde Gesicht vom Mondlicht umflossen, erschien sie ihm wie die verkörperte Poesie! Endlich sagte er sich. Er trat auf sie zu, und indem er ihre beiden Hände ergriff, fragte er mit bebender Stimme:

„O Mädchen, sag, hast du mich auch so lieb, wie ich dich liebe?“

Da schlug sie die wunderbaren Augen voll zu ihm auf, und innig kam es von ihren Lippen:

„Wäre ich wohl sonst hier?“

Da schloß er sie voll innerer Bewegung in seine Arme und preßte seine Lippen in einem langen Kusse auf ihren Mund, den sie ihm willig bot. Selbstvergessen lag sie an seiner Brust, bis sie sich besinnend aus seiner Umarmung befreite.

„Was ist dir, mein Lieb?“ fragte er da, „fürchtest du dich etwa?“

„Nein,“ entgegnete sie leise.

„Was ist es denn? Komm, setzen wir uns, und da sagst du mir, was dich bebrüht!“

Hastig umfaßte er sie und setzte sich, sie durch sanften Druck auf seine Arme zwingend. Sie ließ es fast willenlos geschehen. „So, mein Süßes, nun beichte!“

„Herr von Wolfburg —“

„Wie sagst du? Hast du keine andere Antwort für mich? Kennst du meinen Vornamen nicht? Kenne mich Du, mein Süßes!“

Sie errödete tief, als er ihr Gesichtchen in die Höhe hob und nochmals fragte. Da kam es leise, fast wie ein Hauch, von ihren Lippen:

„Mein Wolf.“

„Sag es noch einmal,“ bat er und dann küßte er ihr das Wort viele Male von den Lippen, die so weich und lind wie ein Blumenblatt waren. „Wie bin ich glücklich, daß ich dich endlich habe, du.“

„Und ob ich das weiß. Ich kenne Sie — dich ja noch viel länger! In den letzten acht Tagen sind wir uns doch immer begegnet — ein reizendes Räthsel flog bei diesen Worten um ihren Mund.“

„Du Schelm,“ und wieder küßte er sie, „nun mußt du mir aber von dir erzählen, Mary!“

„Wie lange bist du eigentlich hier?“

„Seit ersten März. — Ach, ich kann nicht viel erzählen! Mein Leben hier ist ziemlich eintönig; im Geschäft habe ich so viel zu tun, daß ich mir nur Sonntags einen Spaziergang erlauben kann. Ich und zu gehe ich ins Theater; das ist mein liebstes Vergnügen. Oft kann ich es mir allerdings nicht leisten!“

„Das soll jetzt anders werden, mein Herz; dafür lasse mich sorgen.“

„Nein,“ entgegnete sie da, „nein, auf keinen Fall!“

„Und warum nicht, mein Lieb?“

„Nein, das kann ich nicht annehmen! Ich will es nicht so machen, wie die anderen Mädchen im Geschäft, nein, ich kann es nicht! Herr von Wolfburg, verlangen Sie —“

„Mädchen, hast du vergessen, daß ich dein Wolf bin?“

„Gönnen Sie mir Zeit, mich daran zu gewöhnen! Vielleicht wäre es besser, ich verheiratete es gar nicht! Denn, denn — was ich vorhin schon sagen wollte, es ist doch so unrecht von mir, daß ich gekommen bin.“

„Mädchen!“

„Ja, es ist unrecht,“ wiederholte sie, „ich habe immer geschworen, ob ich Ihrem Rufe folgen sollte!“

„Mary, was sieht dich an!“ rief er aus.

„Nun bin ich doch zum Rendezvous gekommen, weil ich mußte,“ fuhr sie leise fort, „aber ich fühle, daß dieser Schritt mich recht viel kostet — meine Selbstachtung!“

„Aber Kind —“

„Beantworten Sie mir eine Frage,“ unterbrach sie ihn lebhaft, „hätten Sie eine Dame der Gesellschaft um ein Stellbischen gebeten?“

„Da hätte ich es nicht nötig gehabt, Kind, weil ich da genug Gelegenheit durch Välle, Abendessen usw. hätte, mich der Angebeteten zu nähern! Aber wie das bei dir, du Süße? Wir aufzuwachen, dich auf der Straße anzufragen, um den Leuten Gelegenheit zum Reden zu geben, — nein! Also blieb mir tatsächlich nichts anderes übrig, als dich um ein Stellbischen zu bitten — ich mußte dich ja endlich sprechen — so konnte es nicht weiter gehen; die Sehnsucht nach dir rief mich ja sonst auf.“

„So konnte es nicht weiter gehen,“ wiederholte sie leise, wie für sich.

„Nicht wahr, nun siehst du doch ein, daß ich nicht anders handeln konnte! Du hast also keine Ursache, dich zu schämen,“ fuhr er fort, „einmal mußte ich dir sagen, wie lieb ich dich habe, daß du mein Gedanke bei Tag und bei Nacht bist.“

„Und sätlich strich er über ihr blondes Haar. Da schmiegte sie sich fest an ihn und schlang die Arme um seinen Hals.“

„O Wolf, wie liebe ich dich doch,“ flüsterte sie, „ich vertraue dir auch, du bist nicht wie die anderen, ich fühle es — du treibst keinen Scherz mit mir.“

„Nein, bei Gott nicht, Mädchen,“ sagte er ernst, „zu einer flüchtigen Liebestunde bist du zu schade. Ich liebe dich mit jener heiligen Liebe, die man nur seinem Weibe gibt! Hier im Angesichte Gottes schwöre ich dir, daß ich dich zu meinem Weibe machen will!“

„Wolf,“ rief sie da aus; es klang aber mehr erschreckt wie erfreut, „du weißt ja nicht, was du sagst — du der Offizier, ich eine Lednerin — das ist ja unmöglich!“

„Unmöglich nicht, aber sehr schwierig — das verhehle ich mir keinesfalls!“

„Und dann, deine Familie — deine Karriere —“

„Wenn ich auch alles aufgeben muß, ich tue es, dich zu besitzen, Mädchen!“

„O Wolf, der Gedanke ist ja viel zu schön, als daß ich daran glauben könnte!“

„Glaube nur, mein Süßes, hab mich lieb und sei mir treu, hörst du?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Um der falschen Meinung entgegenzutreten,

als ob während des Krieges die roten Marken des gemeinnützigen **Rabatt-Spar-Vereins** seitens der Geschäftswelt nicht mehr ausgegeben zu werden brauchten, erklären wir hiermit öffentlich, daß unsere Mitglieder nach wie vor verpflichtet sind, auf Bareinkäufe Rabatt zu geben.

Ausgenommen vom Rabatt sind nur diejenigen Artikel, welche auf einem, an sichtbarem Platze im Laden aufgehängten, sogenannten

Netto-Plakat als **Netto-Artikel** bezeichnet sind.

Die Auszahlung

der mündelsicher angelegten Spargelder findet wie gewöhnlich Ende November statt.

Gemeinnütziger **Rabatt-Spar-Verein**

Frankfurt a. M. und Umgegend (E. V.)

Der Vorstand.

NB. Diejenigen Käufer, welche glauben, seitens der Geschäftswelt in den Tagen der Mobilmachung und auch jetzt noch, durch außergewöhnlich hohe Preise übervorteilt worden zu sein, bitten wir auf unserer **Geschäftsstelle, Töngesgasse 21**, entsprechende Beschwerden vorzubringen.

D. O.

Div. Verkäufe
 Automobil, 928 PS, 6500, labelloser Wagen, zu verkaufen. Adr. u. Interessenten erb. u. S. 663 Pfl. Schillerstr. 3. (4500)

Wir haben Drückmaschinen zu verkaufen. Fr. West, Albalberstraße 10, Seitenbau. Von Militärlicenzierung übrig: 1. Rollen und Schälboden per St. 1,00, 1. Rollen selbe Maß. Kupferstempel 2 St. 90 A., 1. Rollen in Leder-Verfahren, w. u. farb. 2 St. 1,00, 1. Rollen in wasserfesten Rollen 2 St. 75 A., ca. 200 Pfd. Dombuch, neuverpackt, 2 Dbd. 2 St. 25. Gutes Wein u. c. c. Hell Nr. 109, 1. Etod.

Spezialität, Messing, u. Eisen, 16 Pfl. bei Schmitt, Johanniterstraße 15, 2. (4584)

Raffenschränke
Schreibmaschinen
 neue u. sehr billig abzugeben. Meibner, Seilerstr. 3. (4501)

Glasmaschine, 11 Liter, zu 10, od. auf kleine zu verkaufen. Röh. Brühlstr. 12, Boden.

Obabrillings
 Hof 11, billig zu verkaufen. Coblenzstr. 22, 2. Et. Frisch gepfl. Johannisbeeren abzugeben, per Hund 15 A. Hauptstr. 42, 1. rath.

Kaufgeluche
 Bachmann des höchst. Ge. für geb. ganz. Gold, Silber, Platin. Hofmann, Weidenstr. 12, 1. Edelmetallchemie. (4576)

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. u. S. 434 Pfl. Schillerstr. 3. (4582)

Getragene Herren-Kleider
 abzuheben am besten (2812)

B. Maus, Fahrgasse 56
 Eine kleine

Revolver-Drehbank
 mit Gewindeführer-Verordnung gut erhalten, zu kaufen gef. Offertien mit Preis an Apparate-Fabrik Brönne, R. u. S. O., Ludwigsstr. 91.

Gebr. Wein- od. Branntwein-Getränkflaschen zu kaufen gef. Off. u. S. 427 Pfl. Schillerstr. (4573)

Briefmarken, eine u. Samml. kauft händl. Reichenauwald, Kleiden, Kottstr. 51, 2. Et.

Verkauft
 circa. Herren- u. Damenkleider, Stiefel, Hüte, Hosen, Handtaschen, Gold, Silber, Waren aller Art zu hohen Preisen. W. Weich, Fasanenstraße Nr. 6, 2. Etod.

Alte Schuhe
 m. gut. Oberleder u. Kleider lauft zu den höchst. Preisen. Bal. Fries, Weinbühlstr. 17.

Unterricht
Berlin-Schule
 Goethestraße 37
 Der Unterricht findet nach wie vor statt. (45904)

Gründl. Violin- u. Mandolin-Unterricht erteilt Musiklehrer Hanna Schillerstraße 7. (4591)

Heinrichsberger Postreiter wegen Unfall, 2. H. billig zu verkaufen. Brühlstr. 11, 1. Et.

Nachhilfe
 für Quaitaner gesucht. Off. unt. S. 449 Pfl. Schillerstr. 3.

Kochhilfenstunden erteilt Privatlehrer ein. bismarck. Wagners, Off. unt. S. 502 an die Exp.

Tiermarkt
 Kesselpfänder, beider Abisamm., 3 Mon. alt, billig zu verkaufen. In erst. Galtstr. 18, 2.

8 Monate alter Boxer
 bill. abzugeben. Glaubachstr. 20, 2. 1.

Schwarzer Kattenfänger
 a. f. o. bill. abzugeben. Ge. Sectr. 8, 1. L.

Verloren
 Besitzen, freies nach. 1. Uhrarmband von Zulu. Abzugeben, gegen Belohnung. Weidenstr. 23. (4561)

Verloren
 Mittwoch, 5. August, abends 8 1/2 Uhr, eine große (schwarze) Kleeblatt mit 1 Brillantstein auf dem Wege Ede. Kottstr. 10, 1. Et. Goetheplatz, von da mit der Elektrischen Nr. 3 über Hofenbrunn u. Röhrlstein. Der Finder wird dringend gebeten, da es sich um ein wertvolles Andenken handelt, dasselbe gegen Belohnung abzugeben. Kottstr. 2, 1. Etod.

Verloren Herren-Brill. Ring in 1 Stein am 9. d. M. u. Zeit n. Danauer Str. 60, a. Bel. abs. Vergew. 42, 1. Hs.

HANDELS-ZEITUNG DER FRANKFURTER NACHRICHTEN

Schutzmassregeln für Schuldner.

In demselben Augenblicke, da England, das sich so gern als der Weltbankier und die Empore des Welthandels bezeichnen läßt, genötigt sieht, ein allgemeines Zahlungsmoratorium zu erlassen und sich damit auf eine Stufe mit seinen Verbündeten Serbien, Montenegro, Rußland etc. zu stellen, hat der Deutsche Bundesrat eine überaus glückliche Entscheidung getroffen, die einerseits den berechtigten Wünschen der deutschen Geschäftswelt in wichtigen Punkten entgegenkommt, andererseits vor der ganzen Welt die finanzielle Überlegenheit der deutschen Wirtschaftsverhältnisse vor denen seiner Rivalen ins grellste Licht rückt.

Der Entscheidung des Bundesrats hatte man mit großer Spannung entgegengesehen, nachdem die Handelskammer noch am Freitag einstimmig beschlossen hatte, die Einführung eines allgemeinen Moratoriums nicht zu empfehlen, von der Erwägung ausgehend, daß ein solches zu tief in die privatwirtschaftlichen Verhältnisse eingreifen und einen schlechten Eindruck auf das Ausland machen könnte, das gewohnt ist, die Redlichkeit des deutschen Kaufmanns als selbstverständlich bei seinen geschäftlichen Unternehmungen zugrunde zu legen. Der Beschluß der Handelskammer trat wohl nicht den durch die kriegsrechtlichen Verhältnisse eingetretenen Veränderungen des gesamten Wirtschaftslebens genügend Rechnung. Mochte man auch in den leitenden Bankkreisen, bei großgewerblichen Industrien und Engrosbetrieben ohne alle Schutzmaßregeln der Gläubiger auskommen glauben und besondere Maßregeln von dieser Seite in keiner Weise wünschen, so konnte andererseits kein Zweifel sein, daß den Kleingewerbetreibenden, den mittleren Betrieben und auch vielen Privatpersonen in diesen schweren Zeiten ein berechtigter Schutz ausgedehnt werden mußte, sollten sie den Anforderungen des Krieges gewachsen bleiben. Für die zum Heere Einberufenen hatte der Bundesrat bereits durch das Gesetz zum Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen insoweit vorgesorgt, als Prozesse, Zwangsvollstreckungen oder Konkursverfahren ausgesetzt werden sollten. Maßnahmen, die gewissermaßen bereits ein Teilmoratorium für die zum Heere eingesetzten Personen darstellen. Die Geschäftswelt mußte es als eine besondere Härte empfinden, daß zum Beispiel bei Nicht-Einlösung von Wechseln sämtliche Vormänner des Wechsels zahlungsverpflichtet und regresspflichtig blieben. Auf diese Weise würden Lieferanten von Ware für die unbezahlt zurückkommenden Kundenwechsel in Anspruch genommen werden, während sie auf der anderen Seite vielleicht ihre

Lieferanten schon bezahlt hatten, aber für die abgelieferte Fertigware keine Riemessen erhielten. In dieser Lage befinden sich auch alle Lieferanten für das Baugewerbe, Möbelfabrikanten, Handwerker etc., die ihren Abnehmern oft sehr lange Kredite bewilligen müssen und ganz besonders auch solche Betriebe, die vielleicht infolge der Einberufung von Arbeitern nicht mehr arbeiten und die bestellte Ware nicht mehr liefern können, während sie des Rohmaterial durch Wechsel bereits bezahlt haben. Alle diese Kreise müßten geschützt werden. Ein allgemeines Moratorium nun wäre eine zweischneidige Maßregel gewesen, weil hierdurch Gläubigerrechte einseitig geschädigt und weil überhaupt dem Zufall anheimgegeben werden würde, wer gerade sein Forderungsrecht zeitweise einbüßt. Die Gläubiger würden alsdann zweifellos Gegenmaßnahmen haben treffen müssen, deren Wirkung wieder auf die wirtschaftlich Schwachen zurückgefallen wäre.

Der Bundesrat hat nun ein sehr glückliches Kompromiß gefunden, indem er von dem Erlaß eines allgemeinen Moratoriums absah und ein, noch dazu mit allen Einschränkungen versehenes, Teilmoratorium erlassen hat. Der Bundesrat stellt es dem richterlichen Ermessen anheim, die Entscheidung darüber zu treffen, ob in den einzelnen Fällen dem Schuldner eine Zahlungsfrist zu bewilligen ist. Die richterliche Entscheidung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist kann, wenn ein Rechtsstreit gegenwärtig anhängig oder künftig anhängig gemacht wird, auf Antrag des Beklagten durch das Prozessgericht erfolgen. Bei bereits beendeten Prozessen hat der Schuldner das Recht, sich an das Vollstreckungsgericht zu wenden. Um einen Rechtsstreit zu vermeiden, ist der Schuldner, vorausgesetzt, daß er die Forderung anerkennt, und dies in der Ladung zum Ausdruck bringt, aber weiterhin auch für befugt erklärt, den Gläubiger vor das für diesen zuständige Amtsgericht zu dem Zwecke zu laden, daß dieses im Falle des Erscheinens des Gläubigers mit dem alsdann zu erlassenden Anerkennsurteil die Bewilligung einer Zahlungsfrist verbindet.

Indem die Stundung ausdrücklich in jedem einzelnen Falle vom Gericht geprüft und ausgesprochen werden soll, wird, wenn die Lage des Schuldners dies rechtfertigt und die Zahlungsfrist dem Gläubiger keine unverhältnismäßigen Nachteile bringt, verhütet, daß zahlungsunfähige Personen einen ungerechtfertigten Aufschub zum Schaden der Gläubiger vornehmen. Zugleich soll der deutsche Kaufmann durch die Suspendierung von Auslandsforderungen davor geschützt werden, daß er schlechter gestellt ist als die Schuldner in den fremden Moratoriumsländern. Eine Art von Ergänzung bilden sodann die schon mitge-

teilten Verordnungen über Fristverlängerungen im Wechselverkehr und die Änderungen über den Postprotest. Diese Entscheidungen des Bundesrats werden nicht verfehlen, den allerbesten Eindruck im Lande hervorzurufen.

Telegramme.

Berlin, 11. Aug. Nach der Zusammenstellung des Kaiserl. Statistischen Amtes ist der Saatenstand im Deutschen Reiche zu Anfang August, wenn J gut und 3 mittel bedeutet, für Winterweizen 2,6 (gegen Juli 2,5, August 1913 2,4); Sommerweizen 2,6 (2,4 bzw. 2,5), Winterroggen 2,4 (2,4 bzw. 2,3); Winterroggen 2,7 (2,5 bzw. 2,5); Sommerroggen 2,7 (2,5 bzw. 2,6); Sommergerste 2,4 (2,3 bzw. 2,4), Hafer 2,5 (2,5 bzw. 2,3); Kartoffeln 2,7 (2,7 bzw. 2,5); Zuckerrüben 2,8 (2,7 bzw. —); Klee 2,7 (2,5 bzw. 2,6); Luzerne 2,3 (2,4 bzw. 2,2); Bewässerungswasser 2,1 (2,2 bzw. 2,1); andere Wiesen 2,3 (2,5 bzw. 2,4). In den Bemerkungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes heißt es: Die Ernte der Winterhalbfelder erfuhr durch das unbeständige Wetter einige Versögerung; selbst Roggen war Ende Juli noch nicht überall geerntet. Die hängige Lagerung hat ungünstig auf die Entwicklung der Ähren eingewirkt. Die Stroherträge scheinen allgemein zu befriedigen, während die Körnerernte den bisherigen Erwartungen nicht mehr ganz zu entsprechen scheint. Weizen wird durchgängig etwas günstiger als Roggen beurteilt. Sommergetreide erfuhr im großen und ganzen die gleiche Beurteilung wie Winterfrüchte. Hackfrüchte sind bei genügenden Niederschlägen im allgemeinen günstig entwickelt und versprechen befriedigende Erträge. Klee und Luzerne haben durchschnittlich guten Stand und versprechen einen reichen zweiten Schnitt, ebenso ist dies bei Wiesen der Fall.

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 11. August 1914.

Die neuen Erfolge im Osten und noch mehr diejenigen im Westen wurden an der Börse mit großer Genugtuung besprochen. Namentlich durch den Sieg bei Mülhausen wird das Vertrauen der Geschäftswelt in das Gelingen der deutschen Sache von Neuem gestärkt. Die Entspannung am Geldmarkte macht sich auch in der Richtung bemerkbar, daß für ausländisches Papiergeld wenigstens wieder ungefähre Kurse genannt werden, freilich mit Ausschluss der russischen Noten. Bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wird wohl in Kürze eine Reduktion des offiziellen Zinsfußes um mindestens 1% bevorstehen. Es

soll heute unter der Hand ein Abschluß im Reichsanleihe zu 7% zustande gekommen sein, was also den letzten Börsenkurs von 7% noch etwas übersteigen würde. Auch für die Anleihen deutscher Bundesstaaten wurden Anträge gemacht, die sich in der Nähe der letzten Kurse gehalten. Da die Darlehenskassen für Hypotheken befehlen, scheinen Bausparungen Gänge zu sein, daß auch in Preußen, ähnlich wie Vorgehen in Hamburg, eine Reichsanleihekasse für Hypotheken errichtet werden soll. In der Eisenindustrie scheinen namentlich die südwestlichen Werte zum größten Teil in Aussicht zu werden, während man in Rheinhessen, Westfalen den Betrieb wenigstens teilweise recht zu halten gedenkt, schon deswegen, weil für Heer und Marine fortgesetzt Eisenbedarf vorhanden ist. Der Kohlenbergbau wird etwa der Hälfte seiner Kapazität arbeiten, jedoch wird man versuchen, die Betriebe so im Stand zu halten, daß von einer dauernden Schädigung Bergwerke nicht die Rede sein kann. Wie lautet, sollen die Kohlenpreise bereits im nächsten Monat begriffen sein. Bei der Maximilians-Brau die bekanntlich sehr gut prosperiert, war Dividende ursprünglich mit 19,6% vorgeschlagen, während man jetzt auf 10% herabzugesetzt hat. Andere Gesellschaften verschieben überhaupt Beschlüsse hinsichtlich Generalversammlungen, Dividende usw. In London soll sich infolge Suspendierung der Bankrate ein Goldagio von 10% herabgebildet haben. Wie überhaupt ganze Verkehr auf ältere schwerfälligere Formen zurückgekehrt wurde, so ist auch gegenwärtig eine Transportversicherung nicht möglich, da die meisten Gesellschaften die Übernahme des Kriegsriskos ablehnen. Infolgedessen bleibt für Versendungen nur noch der volle Wertekurs bei der Post usw. kolonialen Unternehmungen werden z. Zt. reservierter beurteilt als früher, da der Schutz jetzt wesentlich erschwert erscheint. Vielfach hört man, daß wegen der Unsicherheit, wann die Börse wieder in Tätigkeit treten werde eine Verschiebung der Ultimogeldangeboten sei. Günstigen Eindruck machte weitere Sinken der Getreidepreise.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
Kindernahrung -Krautkorn.
Verantw. Handelsredakteur: Chr. H. G. s. Frankfurt a. M.

Eis!

Wir haben folgende weitere Abgabestellen errichtet und halten unsere Eiswaagen täglich

Eis!

1. Vormittags von 7-11 Uhr:

- Ecke Mendelssohnstraße und Bockenheimerlandstr.
- „ Reuterweg und Staufeustraße
- „ Hermannstraße und Eckenheimerlandstraße
- „ Oederweg und Fürstenbergerstraße

2. Nachmittags von 1-5 Uhr:

- Ecke Schneckenhofstraße und Schweizerplatz
- „ Hanauerlandstraße und Nölderlinstraße
- „ Sandweg und Höhenstraße

woselbst nur gegen Gutscheine Eis an Private in kleineren Quantitäten abgegeben wird. — Die Gutscheine können zu dem Preise von

Mk. 2.50 für 12 Stück à 10 Pfund

in unseren Niederlagen Gr. Friedbergerstraße 38, Biebergasse 9 und im Städtischen Schlachthofe sowohl als auch beim Abholen des Eises am Wagen gegen Barzahlung bezogen werden. Eis gegen bar darf absolut nicht abgegeben werden.

Frankfurter Eisbeschaffungs-Gesellschaft G. m. b. H.

Telephon Amt Hansa 6290 und 6679.

105

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser innigstgeliebtes, unvergeßliches Kind

Balthasar

nach kurzem schwerem Leiden im 10. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Karl Löffler.

Frankfurt a. M.-Süd, den 10. August 1914.
Wasserweg 21

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag den 13. August, vorm. 9^{1/2} Uhr vom Portale des Sachsenhäuser Friedhofs aus. Kondolenzbesuche dankend verboten.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe, unvergeßliche Mutter

Frau Dorothea Benzenhöfer Wwe.

im Alter von 75 Jahren nach kurzem Leiden plötzlich verschieden ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Der Sohn W. Benzenhöfer.

Frankfurt a. M., 10. August 1914.

Die Einkäscherung findet in der Stille statt, Blumen Spenden und Kondolenzbesuche dankend verboten.

Ein Rätsel für viele

Hausfrauen ist noch immer die Herstellung eines guten und doch billigen Kaffees. — Gekochten Sie nur Kessler's Kaffee-Surrogat

und Sie haben das Mittel gefunden, den Kaffee würzig, wohlgeschmeckt u. billig zu bereiten. Lieberall erhältlich.
Vertreter: W. Lehnkämmer Frankfurt-Sachsenh.

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Borchardt

Bockenheimer Landstr. 15. Tel. Taurus 2626.
Sprechstunden bis auf Weiteres vorm. 9-1 Uhr.

Wohnsitz:

Wolfgangstr. 34, I. (Holzhausenpark)

Telephon Amt I 6728. (A 1154)

Frau H. Engel-Peters

Behandlung von Frauenleiden jeder Art, operativ nach Methode Thore-Brandt. langjährige Erfahrung. — Beste Referenzen.
Sprechst.: Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags.

Gesichtshaare

Warzen und Leberflecken werden unter Garantie dauernd entfernt. — Jahrelange Praxis!

Frl. Schnurr, Bettinastraße 22, 3. St.

(Nur für Damen)

Ital. Rotwein

Garveta extra, ganz vorzüglich, p. Flaße 65 J. Wiedererhältlich. Rudolf Wurz, Weinstraße 11, Neumünsterstr. 6, Tel. 1180.